



HAUPTSACHE  
*Tanzen!*



PETRA LAHNSTEIN

Eine Haftung des Autors oder des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

1. Auflage November 2016  
© Gute Ideen Verlag  
Neue Straße 2, 65599 Dornburg  
[www.gute-ideen-verlag.de](http://www.gute-ideen-verlag.de)  
ISBN 978-3-945067-13-0

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autor: Petra Lahnstein  
Lektorat: Julia Kämpfer  
Layout & Satz: Guerra Design, [www.guerra-design.de](http://www.guerra-design.de)  
Testleser: Jana Müller, Leoni Müller, Lena Schäfer  
Umschlag: Collage aus Motiven von Michaela Kavalek und [www.fotolia.de](http://www.fotolia.de): Stephi (sport), Naturestock (Jumping People), 007 (Partypeople), annzakharchenko (Background).

*Niemand kann mir nehmen,  
was ich getanzt habe.*

Aus Spanien

Dieses Buch ist auch als E-BOOK erhältlich. ISBN 978-3-945067-12-3

## 1 · Tanzträume

Sophie betrachtete sich zufrieden im Spiegel: Pink stand ihr wirklich gut. Da hatte die Kostümschneiderin wieder einmal ganze Arbeit geleistet. Mit den vielen bunten Glitzersteinchen und den rosafarbenen Fransen, würde ihr heute keiner die Show stehlen können.

Sophie schaute sich um. Warum waren die Umkleidekabinen selbst bei einer Hessenmeisterschaft so klein und unkomfortabel? Nicht einmal sechs Quadratmeter maß dieser Abstellraum. Ihren Schminkkoffer hatte sie notdürftig auf einer Kiste platziert, nicht einmal einen Tisch gab es hier. Egal, diese Abstellkammer-Atmosphäre war sie von den meisten Turnieren und Auftritten gewohnt. Hinter den Bühnen und Tanzflächen sah es eben nie so schön aus wie im Festsaal. Sophie zog ihren Lippenstift nach und sprühte noch einmal lange und kräftig über ihren Kopf. Ihr Bruder Lars saß auf einem Stuhl und bearbeitete seine Tanzschuhe mit schwarzer Politur. Typisch Lars. Immer alles auf den letzten Drücker.

»Beeil dich, sonst musst du noch in schmutzigen Schuhen auf die Tanzfläche gehen«, drängelte Sophie.

»Na und? Ich will mit dir als bestes Tanzpaar überzeugen und keinen Preis als bester Schuhputzer gewinnen!«

Sophie musste grinsen. »Du weißt ganz genau, dass das Gesamtpaket zählt.«

»Warum sonst lasse ich mich in diesen Pinguin-Anzug pressen und mir die Haare mit Gel zukleistern?«

Sophie schüttelte den Kopf. Während sie es liebte, sich für die Showbühne aufzuhübschen, lästerte ihr Bruder immer wieder über das in seinen Augen »aufgesetzte Brimborium«.

Sophie ging in Gedanken noch einmal die Reihenfolge der Figuren durch, die sie seit Monaten einstudiert hatten. Der Jive war ihr absoluter Lieblingstanz. Spritzig, schnell und ideal zum Aus-toben. Erst vor wenigen Tagen hatte Sophie ihren Trainer darum gebeten, noch eine zusätzliche Schwierigkeit einzubauen. Wer Hessenmeister werden wollte, musste bereit sein, alles zu geben. Auch wenn das hieß, dass zu den üblichen sieben Trainingseinheiten pro Woche weitere Übungsstunden hinzu kamen. Sophie lächelte zufrieden. Den Jive hatte sie drauf. Nachdenklich schaute sie zu Lars. Hoffentlich patzte ihr Bruder nicht wieder an der neuen Stelle.

Nur ihrer schnellen Reaktion hatten sie es zu verdanken, dass keiner der Wertungsrichter in der Vorrunde etwas bemerkt hatte. Lars hatte eine Mischung aus alten und neuen Schritten getanzt, aber zum Glück hatte Sophie rechtzeitig reagiert und war seiner Führung gefolgt. Auf noch so eine Schrecksekunde konnte sie wirklich verzichten.

»Wie wäre es, wenn du das Handy weg legst und den Jive durchgehst?«

Lars schaute gebannt auf sein Smartphone.

»Bruderherz, ich spreche mit dir.«

Lars tippte mit schnellen Fingern auf dem Display herum.

Wenigstens hatte er den Ton ausgeschaltet.

»Wenn du uns die Meisterschaft versaust, ist was los!«

Lars hob den Kopf. »Das wird schon klappen. Wer sollte uns jetzt noch den Sieg wegschnappen?«

»Lizzy und Matteo zum Beispiel, die uns in der Vorrunde beim Cha-Cha-Cha Platz eins geklaut haben?«

Ihr Bruder sagte nichts.

»Ich meine ja nur, die neue Stelle ist nicht ohne, das war ganz schön knapp in der Vorrunde.«

Lars nickte mit dem Kopf. Sophie musste sich zusammenreißen, um ihm nicht sofort das Handy aus der Hand zu nehmen. Was war nur los mit ihm? Seit Wochen war er unkonzentriert im Training und schaute in jeder kleinsten Pause auf sein Handy. Mit wem schrieb er da überhaupt? Seit wann hatte er Geheimnisse vor ihr? Wieso begriff er nicht, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt war, um mit irgendjemandem zu texten? Er wollte diesen Sieg und die Qualifikation für die Deutsche Meisterschaft doch genauso sehr wie sie, oder nicht?

Lars stand auf. »Ich muss nochmal kurz weg«, sagte er leise.

»Du musst was?« Sophie war fassungslos. »In zwanzig Minuten müssen wir wieder auf der Tanzfläche stehen.«

»Bis dahin bin ich zurück.«

»Wo willst du denn hin?«

»Erkläre ich dir später.«

»Du kannst doch nicht mit den Tanzschuhen nach draußen!«

Schneller als Sophie nachdenken oder sich ihm in den Weg stellen konnte, war ihr Bruder schon verschwunden.

Sophie ging unruhig in der Umkleidekabine umher. Was zum Teufel

war ihrem Bruder wichtiger als diese Meisterschaft? Er hatte doch nicht? Nein! Das hätte er ihr gesagt. Aber was, wenn doch? Das würde zumindest erklären, warum er das Tanztraining in der letzten Zeit nicht mehr ganz so ernst genommen hatte wie früher. Natürlich! Es gab keine andere Erklärung: Er hatte eine Freundin! Für wen sonst ließ man in so einer Situation alles stehen und liegen?

Sophie setzte sich auf die Kante des Stuhls. Diese neue Erkenntnis musste sie erst einmal verdauen. Seit ihrer Kindheit verbrachte sie so gut wie jede freie Minute mit Lars. Zwei bis drei Stunden trainierten sie mindestens pro Tag. Und oft analysierten sie danach noch stundenlang ihre Tanzvideos oder schauten sich andere Tanzpaare auf Youtube an. Für Eis essen oder ins Kino gehen blieb ihr so gut wie nie Zeit. Und ins Schwimmbad fuhr sie nur, wenn ihr ganzer Körper vom vielen Training so schmerzte, dass nur ein Ausdauertraining im Wasser in Frage kam. Sophie seufzte. Nein, sie hatte nichts vermisst. Sie und ihr Bruder waren viel mehr als nur Geschwister, sie waren allerbeste Freunde, da brauchte man keine anderen Freundschaften! Sophie rutschte mit ihrem Po noch etwas weiter nach hinten – ein bisschen zu viel: Der offene Schminkkoffer, der auf einer Kiste auf dem Stuhl stand, kippte um. Lippenstifte, Haarspray, Make-up, Haargummis und jede Menge Klammerchen fielen heraus.

»Scheiße!« Das hatte Sophie gerade noch gefehlt.



Lars rannte durch die engen Gänge der Stadthalle. Nicht nur, dass überall Kisten, Schuhe und Kostüme herumlagen, er musste sich auch zwischen den vielen Tänzern hindurch schlagen, die auf kleinster Fläche noch einmal ihre Schrittfolgen durchgingen.

Als Lars im Innenraum der Halle ankam, schaute er zur Tanzfläche. Die Endrunde der Kinder würde bald fertig sein. Danach gab es höchstens eine fünfminütige Pause. Er würde sich ganz schön beeilen müssen!

Als Lars die schwere Eingangstür hinter sich zufallen ließ, erschrak er. Heute Morgen war es ihm gar nicht so kalt vorgekommen, jetzt piff der eisige Wind durch seinen dünnen Tanzanzug. Lars schaute sich um, überall lagen Schnee- und Eisreste. An der Wand lehnte ein Mountainbike. Wer kam denn bei diesem Wetter mit dem Rad

hierher?

Sein Handy brummte. Eileen hatte ihm die GPS-Koordinaten zugeschickt.

Mist, das war weiter weg als gedacht! Zu Fuß würde er es niemals rechtzeitig hin und zurück schaffen. Er schaute noch einmal zu dem Mountainbike. Das war es!

Lars zögerte. Er hatte noch nie etwas geklaut. Aber das hier war ein Notfall. Er musste seinem Mädchen helfen!

Er lächelte, als er losfuhr. Sein Mädchen. Wer hätte gedacht, dass er das einmal sagen konnte.

Lars stellte den Ton seines Handys auf maximale Lautstärke, in der Hoffnung, die Anweisungen von Google Maps hören zu können. Fehlanzeige! Er konnte nur ein dumpfes Genuschel vernehmen. Lars griff in die Jackentasche. Dann musste er es eben festhalten. Das Fahrrad würde er auch mit einer Hand lenken können. Außerdem konnte er so auch die Richtungsanweisungen auf dem Bildschirm verfolgen. Lars war zuversichtlich: Schon in wenigen Minuten würde er bei Eileen sein!

Aber dann war es doch schwerer als gedacht. Der Typ, dem das Bike gehörte, musste um einiges größer sein als er. Lars kam mit den Füßen gerade so an die Pedale, wenn er sich streckte – locker zurücklehnen und wie geplant mit einer Hand fahren, kam nicht in Frage.

Lars hielt sein Smartphone fest mit den Fingern umschlungen und presste Daumen und Zeigefinger gleichzeitig gegen den Lenker.

Mist, das war gar nicht so einfach. Wieso hatte jemand, der so ein teures Bike fuhr, nicht auch eine Halterung am Rad, mit der man in Sekundenschnelle sein Handy festklemmen konnte?

Lars schaute auf das Display. Nur noch drei Straßen, dann hatte er es geschafft. Schnell würde er gleich Eileens abgesprungene Fahrradkette wieder aufziehen und dann könnten sie zusammen in wenigen Minuten zurück in der Stadthalle sein.

Endlich konnte Eileen ihn dann mit seiner Schwester tanzen sehen. Lars freute sich schon auf Sophies Gesicht, wenn sie Eileen kennen lernen würde. Die beiden mussten sich einfach mögen! Eileen konnte zwar nicht tanzen, hatte aber so viele tolle Eigenschaften, die er auch an seiner Schwester mochte. Sicher würden die beiden schon nach wenigen Tagen beste Freundinnen sein und er müsste darum kämpfen, Eileen auch mal für sich zu haben. Lars lächelte.

Was für ein verdammtes Glück er gehabt hatte, Eileen zu begegnen! Ausgerechnet in seiner Lieblings-Dönerbude hatte sie auf einmal neben ihm gestanden und sich darüber amüsiert, dass er sich zwischen den vielen Beilagen nicht entscheiden konnte.

»Nimm einfach alle und lass das Fleisch weg, das schmeckt am besten«, hatte sie gesagt und ihm zugezwinkert.

Tatsächlich hatte Eileen genau so einen »Döner« nur kurze Zeit später gemeinsam mit ihm an einem Stehtisch gegessen. Acht Wochen war das jetzt her. Eileen wohnte eine gute Stunde von Frankfurt entfernt, nutzte aber fast jedes Wochenende dazu, um ihre Tante zu besuchen und »ein bisschen Stadt zu atmen«, wie sie sagte.

Nur wenige Stunden an den Wochenenden und dann noch nicht mal an allen und bis heute auch nur heimlich. Lars war alles andere als glücklich darüber, dass sie sich so selten sehen konnten. Aber solange er täglich mit Sophie trainierte, würde sich daran auch nichts ändern können. Er wollte Eileen am liebsten jeden Tag sehen. Dafür würde er sogar das Training sausen lassen!

Natürlich liebte er das Tanzen, er hatte sein ganzes Leben nichts anderes gemacht. Seit er denken konnte, trainierte er jeden Tag, und das mehrere Stunden. Aber jetzt war er fast sechzehn – war doch klar, dass man sich da auch für andere Dinge interessierte. In einem Jahr dürfte er mit seiner Schwester sowieso nicht mehr bei den Junioren starten, dann mussten sie sich mit den Großen messen. Auf diese Konkurrenz hatte er keine Lust. Dann lieber nur noch zum Spaß ein bisschen tanzen, ganz ohne Stress und Turnierdruck.

Außerdem wollte er endlich mal Urlaub machen und nicht die ganzen Ferien wieder in einem Trainingslager verbringen. Und Ski fahren wäre toll! Das wollte er schon so lange! Aber seine Mutter war strikt dagegen. Er könnte sich ja verletzen und nicht mehr tanzen können.

Es würde schwer werden, Sophie und seiner Mom zu erklären, dass er den Turniersport nach der Deutschen Meisterschaft aufgeben wollte. Lars' Muskulatur spannte sich an. Seit Monaten dachte er darüber nach, wie er es den beiden beibringen konnte.

Lars schaute auf das Display. In wenigen Metern musste er rechts abbiegen, dann war er so gut wie da. Oh nein, jetzt sprang auch noch die Ampel auf Rot! Egal, dann musste er eben über den Bürgersteig abkürzen.

Lars steckte sein Handy in die Tasche, den Rest würde er auch so schaffen. Aber da hörte er den typischen Messenger-Ton, den er für Eileen hinterlegt hatte. Lars griff wie automatisiert nach dem Handy und versuchte, von der Straße auf den Gehweg zu wechseln. Mist, der Bürgersteig war höher als gedacht. Mit einer Hand würde es nicht klappen. Das Vorderrad rutschte am Bordstein entlang. Lars konnte es kaum noch unter Kontrolle halten. So schnell er konnte, zog er die Hand aus der Jackentasche, das Handy rutschte ihm fast aus der Hand.

Lars wollte gleichzeitig das Handy packen und bremsen. Aber es gelang ihm nicht. Nur mühsam konnte er das Gleichgewicht halten, an Abbiegen oder auf den Gehsteig fahren war nicht mehr zu denken. Lars blieb nichts anderes übrig, als geradeaus zu fahren – über die rote Ampel. Lars schaute nach rechts – war das da hinten nicht Eileen? Lars hörte ein Auto hupen und sah es auf sich zukommen. Dann sah er nichts mehr.



Sophie schaute gebannt auf ihr Handy.

»Wo bleibst du? In fünf Minuten geht's los!«

Wieso antwortete ihr Bruder ihr nicht? Sonst griff er doch immer sofort zum Handy, wenn ihm jemand schrieb.

Sophie ging unruhig in der Umkleide hin und her, zog erneut den Lippenstift nach und sprühte sich zum wiederholten Mal eine Ladung Haarspray über den Kopf.

Da, endlich ging die Tür auf! Sophie war erleichtert.

Aber nicht Lars, sondern ihr Trainer stand wenige Sekunden später im Raum.

»Seid ihr bereit?«, fragte Adrian, als er die Umkleide betrat.

Zuversichtlich schaute er Sophie an.

»Wo ist Lars?«

Sophie zögerte.

»Jetzt sag bloß nicht, dass er auf Toilette ist!«

»Ja, genau«, antwortete Sophie mit leiser Stimme.

»Ich habe euch schon hundertmal gesagt, dass Timing alles ist! Und die letzten fünfzehn Minuten vor eurem Auftritt solltet ihr ganz bei euch sein und euch konzentrieren!«

Sophie nickte. »Ich weiß!«

»Verdammt! Das hier sind die Hessischen Landesmeisterschaften! Hier geht es um alles!«

Sophie hatte einen Kloß im Hals. Am liebsten würde sie Adrian die Wahrheit sagen und ihrer Wut auf Lars freien Lauf lassen.

Sie verbrachten so viel Zeit zusammen und er war längst viel mehr als nur ein Trainer. Sie sollte ihn nicht anlügen. Andererseits konnte sie aber auch ihrem Bruder nicht in den Rücken fallen. Sicher gab es einen guten Grund dafür, dass Lars noch nicht da war. In all den Jahren hatte sie sich immer auf ihn verlassen können. Bestimmt würde er noch rechtzeitig kommen.

»Du weißt, dass ihr mein bestes Tanzpaar seid und ich nur mit dem obersten Treppchenplatz zufrieden bin.«

Sophie fiel es schwer, ihn anzulächeln.

»Denkt bitte an die neue Stelle im Jive – dann kann nichts schief gehen! Sag das deinem Bruder, ja? Ich muss jetzt zu den anderen Tanzpaaren, die brauchen noch mehr Unterstützung als ihr Profis.« Adrian zupelte noch einmal an Sophies Kostüm herum. Dann gab er ihr ein Küsschen auf die Stirn und spuckte drei Mal über ihre linke Schulter.

»Toi, toi, toi.«

»Danke«, sagte Sophie kleinlaut und wählte erneut Lars' Nummer.

»Nicht bedanken, das bringt Unglück«, sagte Adrian und zwinkerte ihr zu.

»Quatsch!«, sagte Sophie, »an so was glaube ich nicht!«

»Meine sehr verehrten Damen und Herren. Freuen Sie sich jetzt mit uns auf die Endrunde der diesjährigen Hessischen Landesmeisterschaften in der Klasse Junioren II B. Am Start sind sechs wundervolle Paare, die wir jetzt alle mit einem großen Applaus begrüßen wollen!«

Sophie hörte den Aufruf des Turniersprechers. Wenn Lars nicht sofort auftauchen würde, konnten sie die Meisterschaft vergessen! Sie starrte zur Tür, der Türgriff bewegte sich nach unten. Gott sei Dank! Da war er!

Aber wieder war es nicht Lars – stattdessen stand ihre Mutter in der viel zu kleinen Umkleide. An ihrem Gesichtsausdruck erkannte Sophie sofort, dass etwas nicht stimmte.

Wortlos griff Sophies Mutter nach Lars' Sporttasche und räumte sei-

ne Jeans, die Turnschuhe und all die anderen Sachen, die auf einem Stuhl lagen, zusammen.

»Was ist denn los?«, fragte Sophie.

»Lars hatte einen Unfall, wir müssen sofort ins Krankenhaus«, sagte ihre Mutter monoton.



Sophie schaute an sich herunter. Mit dem pinken Tanzkleid und der Trainingsjacke, der dicken Schminke und den falschen Wimpern sah sie hier völlig deplatziert aus. So als wäre sie aus Versehen am falschen Ort. Und genauso fühlte sich Sophie auch. Sie sollte jetzt zusammen mit ihrem Bruder auf dem Siegereppchen stehen und den Hessenmeister-Pokal in den Händen halten. Stattdessen teilte sie sich mit rund fünfzehn anderen Menschen diesen kleinen Raum der Notaufnahme. Ein Raum voller Menschen, die schlimmste Nachrichten befürchteten und sich nichts mehr wünschten als einen Arzt, der ihnen sagte, dass alles gar nicht so schlimm war. Es roch unangenehm nach Schweiß und die Frau neben ihr hatte deutlich riechbaren Mundgeruch. Es gab kein Fenster. Ein trostloser Raum. Es gab nicht einmal die in Wartezimmern üblichen Frauenzeitschriften und Klatschblätter, stattdessen nur eine Handvoll Informationsflyer über das Krankenhaus mit Erklärungen darüber, in welche Dinge man bei der Notaufnahme eines Angehörigen einwilligen musste. Zum Glück hatte sie nichts damit zu tun – ihre Mutter füllte gerade die Sachen am Empfang aus.

Sophie nahm sich einen Flyer aus dem Ständer und starrte auf die Worte, ohne sie wirklich zu lesen. Ein Sturz mit dem Fahrrad – was sollte Lars da schon passiert sein? Ein geprelltes Bein vielleicht oder eine verstauchte Hand. Sicher könnten sie in ein paar Tagen wieder mit dem Training beginnen. Mussten sie auch – schließlich stand in einem halben Jahr der wichtigste Termin ihrer bisherigen Tanzkarriere an: Der große Show-Auftritt beim Ball des Sports im Kurhaus von Wiesbaden! Den durften sie auf keinen Fall verpassen! Nicht nur, dass sich dort die Elite des deutschen Sports traf, auch die amtierenden Weltmeister der Hauptgruppe würden vor Ort sein und sie durften sogar gemeinsam mit ihnen auf der Tanzfläche stehen! Außerdem hatte

ein Privatsender angefragt, die Proben und den Auftritt für eine TV-Dokumentation begleiten zu dürfen.

Sophie lächelte, als sie sich an den Tag der Anfrage zurück erinnerte. Ob sie neben dem Mitschnitt des Auftritts auch mit dem Dreh des Trainings und mit einem Interview einverstanden wären, hatte der Produktionsleiter sie gefragt. Warum hätten sie dieses einmalige Angebot ablehnen sollen?

»Sophie?«

Sophie nahm die fremde Stimme gar nicht wahr. Aber dann fragte Eileen noch einmal lauter: »Du bist Lars' Schwester, oder?«

Sophie schaute auf.

Vor ihr stand ein Mädchen, etwa fünfzehn oder sechzehn Jahre alt. Sie hatte schulterlanges braunes Haar. Eigentlich ganz hübsch, wenn da nicht dieser Schrecken in ihrem Gesicht gewesen wäre. Dieser Blick, als wäre etwas Fürchterliches passiert.

»Was weißt du denn von meinem Bruder?«

»Ich bin Eileen, die Freundin von Lars. Er war gerade auf dem Weg zu mir, also nicht zu mir nach Hause, sondern dahin, wo mir die Kette vom Rad abgesprungen ist. Aber dann ist dieser schreckliche Unfall passiert.«

»Mein Bruder hat keine Freundin«, sagte Sophie unfreundlich, obwohl sie längst ahnte, dass es anders war.

»Ich weiß, dass er noch nichts von mir erzählt hat. Aber heute wollte er uns einander vorstellen. Egal. Ich ... Es geht ihm ziemlich schlecht.«

Sophie erstarrte. Sie war unfähig, etwas zu sagen.

Wieso auch? Wieso sollte sie ausgerechnet mit der Person sprechen, die an dem ganzen Desaster Schuld war? Das Mädchen, das dafür gesorgt hatte, dass sie und ihr Bruder heute nicht Hessenmeister geworden waren!

»Die Ärzte sagen mir nichts, weil ich nicht zur Familie gehöre, aber ich habe den Unfall gesehen. Ich war nur wenige Meter entfernt. Ich bin sofort hingerauscht und habe den Krankenwagen gerufen und deiner Mutter Bescheid gesagt. Er ... er war nicht ansprechbar und überall war Blut.«

»Wo ist er?«

»Er wird gerade operiert. OP zwei – wir sollen hier warten.«

»Ich warte hier mit meiner Mom, du kannst jetzt nach Hause ge-

hen.«

Eileen blieb.

Sophie dachte nach. Wieso hatte diese dumme Kuh nicht sie angerufen? Wieso hatte sie sie eine Ewigkeit auf ihn warten lassen? Wieso hatte sie zugelassen, dass Sophie immer und immer wieder die neuen Schritte des Jives durchgegangen war? So lange, bis plötzlich ihre Mutter mit hochrotem Kopf vor ihr stand.

Wenn sie wirklich seine Freundin war, musste sie doch wissen, dass sie und nicht ihre Mutter der wichtigste Mensch in Lars' Leben war! Diese Tussi mit der hässlichen Stupsnase sollte sich bloß nicht einbilden, dass sie ihrem Bruder jemals mehr bedeuten würde als sie!

## 2 · *Alles anders*

Sophie ging unruhig auf und ab. Jetzt warteten sie schon über zwei Stunden. Was war nur los mit ihrem Bruder? Wann würde sich endlich mal ein Arzt dazu herablassen, ihnen zu sagen, woran genau Lars operiert wurde? Warum dauerte diese blöde OP so lange?

»Ich hole mir in der Cafeteria was zu trinken. Magst du auch was?«, fragte Sophie.

Sophies Mutter schüttelte den Kopf.

So ruhig hatte Sophie sie noch nie erlebt. Eigentlich erzählte ihre Mutter immer irgendetwas. Von einem stressigen Projekt auf der Arbeit, den neuen Nachbarn, die sonntags scheinbar bis mittags bei geschlossenen Rollläden im Bett lagen oder der Fernsehserie, die sie sich seit vielen Jahren anschaute und allzu gerne Parallelen zu ihrem Familienleben zog.

»Ich komme mit«, sagte Eileen und marschierte hinter Sophie her. Auch das noch!

»Sophie, meinst du nicht, Lars würde sich freuen, wenn wir die Chance nutzen, uns kennen zu lernen, anstatt uns stundenlang anzuschweigen?«

Sophie runzelte die Stirn und schwieg.

Wollte die ihr jetzt noch ein Gespräch aufdrücken? Das konnte sie vergessen! Sophie ging noch etwas schneller. Auch Eileen beschleunigte ihren Gang. So leicht würde sie nicht aufgeben.

»Jetzt warte doch mal«, sagte Eileen und legte ihre Hand auf Sophies Oberarm.

»Fass mich nicht an!«

Sophie ging einen Schritt zur Seite.

Eileen schaute sie erschrocken an.

Leise sagte sie: »Sophie, bitte, lass uns doch reden. Mir geht es doch genauso wie dir. Ich mache mir auch große Sorgen um Lars.«

»Du hast keine Ahnung, wie es mir geht.«

»Nicht gut, sonst würdest du mich nicht so runterputzen, obwohl ich dir nichts getan habe.«

»Nichts getan? Du hast Lars und mir die Hessenmeisterschaft versaut! Seit langem werden wir als absoluter Favorit in unserer Klasse gehandelt. Und du blöde Kuh lockst ihn aus der Halle wegen einer beschissenen Fahrradkette! Jetzt liegt er da hinten auf dem OP-Tisch

und keiner weiß, wie es ihm geht! Ich denke, du hast wirklich genug getan!«

»Aber das war ein Unfall! Das wollte ich doch nicht!«

»Wenn du dein Gehirn auch nur mal für fünf Minuten angestrengt hättest, dann hättest du Lars nicht eine halbe Stunde vor der Finalrunde angeschrieben.«

»Es war ihm so wichtig, dass ich ihn mit dir tanzen sehe.«

»Ach ja? Er hat die letzten zehn Jahre getanzt, ohne dass du dabei warst.«

»Er wollte, dass wir uns kennen lernen. Er war sich sicher, dass wir uns mögen würden.«

»Falsch gedacht!«

»Was hätte ich denn machen sollen? Mir ist die Kette vom Rad abgesprungen!«

»Jemanden anderen um Hilfe bitten! Das Rad einfach schieben oder zu Fuß gehen und das Rad nach dem Turnier holen. Bist du so blöd oder tust du nur so?«

»Das ist nicht fair.«

»Was ist schon fair? Dass mein Bruder da drin jetzt vielleicht um sein Leben kämpft?«

Sophie reichte es. Sie wollte und konnte mit dieser Person nicht weiter diskutieren.

Sophie schaute wieder und wieder auf ihr Handy. So langsam wie heute war die Zeit selten vergangen. Eine Schwester hatte sie darüber informiert, dass die OP noch mindestens eine Stunde dauern würde. Eine Stunde! Wie schnell verging beim täglichen Tanztraining eine Stunde! Jetzt schien es die Zeit ihr noch schwerer machen zu wollen, als es ohnehin schon war.

Sophie steckte zum x-ten Mal ihr Handy in die Tasche, als sie ein vertrautes Gesicht sah. Sie stand auf und lief ihrem Vater entgegen.

»Lars«, schluchzte sie, »Lars wird operiert und die sagen uns nicht, was mit ihm los ist.«

Ihr Vater nahm sie in den Arm und streichelte ihr über den Kopf.

»Ist schon gut«, sagte er, »ist schon gut.«

Was daran sollte gut sein? In Sophies Kopf schwirrten die Gedanken nur so hin und her. Aber sie war auch zu müde und zu erschöpft, um all diese Gedanken zu sortieren, geschweige denn auszusprechen.

Sophie konnte sich nicht erinnern, wann ihre Mutter sie das letzte Mal umarmt hatte. Gut, dass ihr Vater jetzt da war. Die Umarmung fühlte sich verdammt gut an. Endlich konnte sie ihre Tränen ungehindert laufen lassen. Vor ihm musste sie sich nicht verstellen.

Sophies Vater suchte den Blickkontakt zu seiner Frau. Sie nickte und gab ihm zu verstehen, dass es okay war, dass er sich jetzt mehr um seine Tochter als um sie kümmerte.

Sie standen eine Ewigkeit so da, eng umschlungen und schluchzend, mitten im Gang des Krankenhauses. Erst nach einer Weile bewegte er sich mit langsamen Schritten zu den Stühlen an der Wand, ohne dabei die Umarmung zu lösen. Sophie folgte ihm wortlos, ohne dabei aufzuschauen.

»Ist das eine Freundin von dir und Lars?«, flüsterte ihr Vater ihr ins Ohr.

Sophie schaute auf. Jetzt saßen sie auch noch ausgerechnet der Person gegenüber, die für den ganzen Scheiß verantwortlich war.

»Das? Das ist niemand!« Sophie erschrak selbst, dass ihre Antwort so laut aus ihr herausgeplatzt war.

»Herr und Frau Westermann?«

Sophie hob den Kopf. Wo kam der Arzt so plötzlich hergeschlichen? Das sollte Lars' Arzt sein? Der war doch höchstens Ende Zwanzig. Woher sollte der wissen, was gut für ihren Bruder war? Hatte der ihn etwa operiert? Sophie sprang auf und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

»Was ist mit Lars? Geht es ihm gut? Wird er wieder tanzen können?« Der Arzt schaute Sophie an, ohne ihr zu antworten, und wandte sich dann ihren Eltern zu.

»Ich würde gerne mit Ihnen alleine sprechen.«

»Was soll das? Ich bin seine Schwester! Verdammt! Wieso darf ich nicht zu ihm?«

Der Arzt schüttelte den Kopf.

»Ich sollte das zunächst mit deinen Eltern besprechen.«

Eileen stand auf und stellte sich demonstrativ neben Sophie. Sie atmete tief ein und aus.

»Niemand ist Lars so nahe wie Sophie«, sagte sie mit klarer und deutlicher Stimme.

Sophie schubste Eileen mit dem Ellenbogen weg.

»Danke, aber ich kann schon gut für mich alleine sprechen!«

Der Arzt schaute Sophie in die Augen. »Dein Bruder schläft noch. Wenn er wach ist, darfst du zu ihm.«

Sophies Mutter nickte ihrer Tochter zu. Sophie kannte diesen Blick. Er duldete keine Widerworte. Na gut, dann sollten sie halt erst mit dem Arzt alleine reden. Aber sie würde keine Ruhe geben, bis sie jedes Detail des Gesprächs kannte.

Ihr Vater legte seine Hand kurz auf Sophies Schulter.

»Bis gleich«, sagte er leise.

Es dauerte genau neun Minuten und 28 Sekunden, bis sich die Zimmertür des Arztes wieder öffnete. Nicht einmal zehn Minuten nahm sich dieser Typ für ihren Bruder Zeit? Alles, wirklich alles schien an diesem Tag falsch zu laufen.

»Wir können jetzt zu ihm«, sagte Sophies Mutter und unterbrach ihre Gedanken. Sophie stand auf und folgte dem Arzt und ihren Eltern zu Lars' Zimmer.

Sophie hörte Schritte hinter sich und sah sich um. Jetzt dackelte diese blöde Tussi auch noch mit ins Krankenzimmer. Das war ja wohl das Letzte!

Sophie war geschockt. Ihr Bruder sah wirklich schlimm aus. Sein rechter Arm war gebrochen und in einen blauen Gipsverband verpackt. Um den Hals trug er eine dicke beigebraune Halskrause. Sein Gesicht war blass, das linke Auge sah aus, als hätte ihm jemand ein Veilchen verpasst, und er hatte mehrere Schrammen im Gesicht. Seine Beine lagen unter einem Bettlaken, aber an seiner Körperhaltung konnte Sophie erahnen, dass er auch hier etwas abbekommen hatte. Lars war an einen Tropf und an ein Gerät angeschlossen, das neben seinem Puls und seinem Blutdruck vermutlich auch andere Dinge kontrollierte.

Lars öffnete die Augen. Aber es schien ihm sehr schwer zu fallen. Irgendwie sah er noch gar nicht richtig wach aus. Sophie setzte sich mit einer Pobacke zu ihm aufs Bett und streichelte vorsichtig seine Hand, an der ein Zugang gelegt war. Er versuchte zu lächeln, aber es sah gequält aus. Lars drehte den Kopf weg und suchte Blickkontakt zu Eileen. Er streckte den linken Arm in ihre Richtung.

Nur zögernd ging Eileen näher zu Lars' Bett.

Vielleicht war es falsch, dass sie der Aufforderung von Lars' Mutter

gefolgt und mit ins Krankenzimmer gekommen war. Sollte dieser Moment nicht seiner Familie vorbehalten sein?

Eileen fühlte sich fehl am Platz, aber Lars nickte ihr aufmunternd zu und griff nach ihrer Hand, als er sie erreichen konnte.

»Sophie, Mom, Dad – das ist meine Freundin Eileen. Der wunderbarste Mensch, den ich kenne.«

Sophie zuckte zusammen. Das mussten noch die Nachwirkungen der Narkose sein. Der wichtigste Mensch in seinem Leben? So ein Blödsinn! Irgend so ein dahergelaufenes Mädchen, das er vermutlich erst sein ein paar Tagen kannte.

»Na, dir scheint es ja schon wieder gut zu gehen«, sagte Sophies Vater und zwinkerte seinem Sohn zu.

»Willkommen in der Familie«, sagte Sophies Mutter und lächelte Eileen an. Noch bevor diese aufstehen und nach der ausgestreckten Hand ihrer Mutter greifen konnte, mischte Sophie sich ein.

»Wollt ihr hier jetzt eine Willkommen-in-der-Familie-Party feiern oder sollten wir vielleicht langsam mal darüber sprechen, wie es Lars geht und welche Verletzungen er hat?«

Lars drückte Sophies Hand jetzt etwas fester und schaute sie versöhnlich an.

»Das mit mir wird schon wieder«, sagte er.

Aber es klang nicht sehr überzeugend.

»Was genau ist denn jetzt mit dir und wann kannst du wieder tanzen?«, fragte Sophie.

Lars schwieg und zog mit schmerzverzerrtem Gesicht die Schultern nach oben.

»Ja, wie genau steht es eigentlich um mich?«, fragte Lars und schaute in Richtung seiner Eltern.

»Hat der Arzt nicht mit dir gesprochen?«, fragte Sophies Mutter.

»Schon, aber da war ich noch im Halbschlaf. Irgendwas von einer Platte hat er erzählt, kann das sein?«

Lars' Eltern fiel es sichtlich schwer, zu wiederholen, was der Arzt ihnen gesagt hatte. Was wie ein lustiger Schlagabtausch zwischen Lars und seinen Eltern begonnen hatte, endete in der absoluten Katastrophe. Der gebrochene Arm war das harmloseste seiner Verletzungen – in seinem Knie war nicht nur das Kreuzband gerissen, auch der Meniskus hatte einen Riss. Aber das Schlimmste war sein Becken,

das an mehreren Stellen gebrochen war und mit Platten fixiert werden musste.

»Du wirst etwa vier Wochen das Bett hüten müssen«, sagte Sophies Vater leise, »erst dann kann man mit der Reha im Wasser und mit der Physiotherapie beginnen.«

Sophie nickte. Ein ganzer Monat also. Sie hatte mit Schlimmerem gerechnet.

»Wann kann er wieder tanzen?«, fragte Sophie erneut. Sie schaute ihrem Vater direkt in die Augen.

Sophies Vater wich ihrem Blick aus und schaute zu seiner Frau hinüber. Keiner sagte ein Wort. Trotz der piepsenden Geräte schien es mit einem Mal absolut und unerträglich still zu sein.

»Das Wichtigste ist erst einmal, dass die Brüche wieder heilen«, sagte Sophies Mutter nach einer Weile.

»Und das werden sie«, fügte Sophies Vater hinzu, »der Arzt ist guter Dinge, dass Lars in einem halben Jahr wieder schmerzfrei gehen kann.«

»In einem halben Jahr? Aber da ist doch schon der Auftritt beim Ball des Sports!«

»Den werden wir absagen müssen«, sagte Sophies Mutter leise.

Sophie war geschockt. Nach der vermasselten Hessenmeisterschaft sollte sie auch noch darauf verzichten müssen? Das konnte doch alles nicht wahr sein!

»Aber er wird doch wieder tanzen können?«, fragte Sophie nach einer Weile unsicher.

»Das müssen wir abwarten«, sagte Sophies Mutter und traute sich nicht, Lars und Sophie dabei in die Augen zu schauen.

Sophie rannte aus dem Zimmer. Die Flure des Krankenhauses schienen Kilometer lang zu sein. Erst nach einer Ewigkeit erreichte sie die Eingangstür des Krankenhauses und atmete frische Luft ein.

### 3 · Was für ein Kaff

Sophie schob beim Abendessen die Paprikastreifen auf ihrem Teller hin und her. Wie konnten ihre Eltern jetzt etwas essen?

»Wir sollen was? Zu Oma auf dieses Kaff hinterm Mond ziehen? Nicht in diesem Leben!«

Sophie konnte nicht fassen, was ihre Mutter ihr soeben offenbart hatte.

»Es geht nicht anders«, mischte sich ihr Vater mit ruhiger Stimme ein. »Deine Mutter und ich müssen den ganzen Tag arbeiten, aber Oma hat Zeit und kann sich um Lars kümmern. Es ist ja nur für ein Schuljahr – bis Lars wieder richtig laufen kann.«

»Und was hat das mit mir zu tun?«

»Du, mein Fräulein, verbringst seit deinem ersten Lebensjahr am liebsten jede Minute mit deinem Bruder. Willst du ihn jetzt, wo es ihm schlecht geht, im Stich lassen?«

Das saß! Schlimmer hätte Sophie auch eine Ohrfeige nicht treffen können.

»Und was sagt Lars dazu?«

»Es ist okay für ihn«, sagte Sophies Vater leise.

Sophies Gedanken wurden durch das Klingeln des Telefons unterbrochen.

»Westermann«, sagte Sophies Mutter und ging mit dem Telefon am Ohr Richtung Küche, »danke, Adrian, dass du zurückrufst.«

»Adrian? Er will sicher mit mir sprechen«, sagte Sophie und wollte ihr nachgehen, aber ihr Vater berührte ihr Handgelenk und hielt sie zurück.

Sophies Vater erläuterte ihr ausführlich, warum sie sich gegen eine stationäre Reha und für die Unterbringung bei Oma mit ambulanter Therapie entschieden hatten. Aber Sophie hörte ihm nicht richtig zu. Angestrengt versuchte sie das Telefonat ihrer Mutter zu verfolgen.

»Wir melden uns bei dir, Adrian. Aber wenn ich ehrlich bin, habe ich wenig Hoffnung, dass Lars je wieder tanzen wird.«

Sophie war geschockt. Dann war es schon sicher, dass Lars nicht mehr tanzen können würde? Was um alles in der Welt sollte sie den ganzen Tag machen, wenn sie nicht mehr mit ihrem Bruder tanzen konnte?

Sophie sprang auf. »Das könnt ihr vergessen!«, schrie sie laut, »Nie-

mals werde ich zu Oma aufs Kaff ziehen und aufhören zu tanzen!«  
Laut polternd rannte sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer.



Sophie starrte auf den Krankenwagen vor ihnen, der im Schnecken-tempo zu fahren schien.

»Vielleicht hätten wir doch vorfahren sollen«, murmelte Sophies Mutter. »Dann hätten wir Lars' neues Zimmer auch schon ein bisschen wohnlicher einrichten können. Sicher hängen überall noch diese schrecklichen Hirschgeweihe von Opa rum.«

Sophies Vater musste lachen. Sophie war so gar nicht zum Lachen zumute.

»Also, ich verbringe keine Nacht da mit einem toten Tier an der Wand«, verkündete sie bestimmend.

»Dabei würden sich die toten Viecher in Gegenwart einer Vegetarierin bestimmt wohl fühlen«, frotzelte Sophies Vater.

»Haha, wird schwierig genug sein, Oma davon zu überzeugen, dass man auch ohne Schnitzel und Gulasch überleben kann.«

»Alles wird gut«, mischte sich Sophies Mutter ein, »es wird dir bei Oma gefallen, du wirst schon sehen.«

Alles wird gut. Sophie konnte diese Phrase noch nie ausstehen. Sie ausgerechnet jetzt zu äußern, während sie hinter dem Krankenwagen her fuhren, der ihren kranken Bruder liegend zu Oma transportierte, war typisch. Nichts war gut! Aber durch Empathie und Feingefühl hatte ihre Mutter ja noch nie geblüht!

»Dein Zimmer ist oben«, sagte Sophies Oma, »geh ruhig schon mal rauf und schau es dir an.«

Sophie war froh, nicht dabei sein zu müssen, wenn Lars ins Haus getragen wurde. Diesen Anblick wollte sie sich ersparen. Ihn die letzten Tage im Krankenhaus so hilflos sehen zu müssen, hatte ihr schon gereicht. Und dann noch dieser durchsichtige Pinkelbeutel! Sophie konnte nicht verstehen, wie ihr Bruder das aushielt!

Gut, dass Oma sich um diese Dinge kümmern würde. Sie hatte sich stattdessen ganz andere Ziele für ihren Bruder gesteckt.

Sophies Sorgen waren völlig umsonst gewesen. Nicht nur, dass in ihrem Zimmer kein einziges Hirschgeweih herum hing, Oma hatte auch neu streichen lassen! Und anstelle eines muffigen Teppichs,

überzeugte das Zimmer mit einem hellen Laminatboden. Wow. Wie cool war das denn? Sophie warf sich aufs Bett mit der hellgrünen Bettwäsche. So ein großes Bett hatte sie noch nie besessen. Sophie drehte sich herum und hatte plötzlich einen Zettel im Gesicht kleben. Sie zog sich den Klebezettel von der Wange und las: »W-LAN Passwort: 12312312, Nutzer: Sophie\_Lars. Bei Problemen einfach anrufen! Tom.« Darunter hatte er in großen Buchstaben seine Handynummer geschrieben.

Sophie strahlte. Oma hatte tatsächlich einen Internetzugang einrichten lassen. Offensichtlich hatte sie von jungen Leuten und ihren Bedürfnissen mehr Ahnung, als Sophie geglaubt hatte. Da hatte sie ihr Laptop plus Drucker doch nicht umsonst eingepackt! Schnell kramte sie ihr Handy aus der Tasche, um sich mit dem Internet zu verbinden. Super, das hatte geklappt – als nächstes war der Laptop dran.

Zum Glück hatte Oma auch einen kleinen Tisch in Sophies Zimmer gestellt, keinen richtigen Schreibtisch, aber für ihre Zwecke ausreichend.

Sophie öffnete den Browser. In den letzten Tagen hatte sie bereits einige Seiten gefunden und als Favoriten gespeichert – jetzt wollte sie in Ruhe noch einmal alles durchlesen. Das Schleudertrauma sollte in ein paar Tagen erledigt sein, las sie in einem medizinischen Forum. Ein unkomplizierter Armbruch nach drei bis sechs Wochen. Sophie hatte keine Ahnung, ob Lars' Armbruch von der komplizierteren Sorte war oder nicht. Egal, dann plante sie eben anderthalb Monate dafür ein. Das ließ sich auch irgendwie überbrücken! Nur das blöde Becken stand Sophies Plan noch im Weg. Aber sie war sicher, dass sie auch hier eine Lösung finden würde. Ein ganzes Schuljahr würde es sicher nicht dauern, bis sie ihren Bruder wieder fit gemacht hatte! Lars musste einfach die bestmögliche Behandlung bekommen, da war sie sich sicher. Immer wieder las man doch von Leistungssportlern, die innerhalb kürzester Zeit wieder an Wettkämpfen teilnehmen konnten, egal wie kompliziert ihre Verletzung gewesen war.

Auf [www.onmeda.de](http://www.onmeda.de) las sie: »Ein vollständiger Beckenbruch muss fast immer operiert werden. Das gilt insbesondere bei Brüchen des Hüftgelenks (Acetabulumfraktur), um einen vorzeitigen Gelenkverschleiß (Coarthrose) zu vermeiden. Nach der Operation müssen Betroffene für einige Wochen das Bett hüten – bei einem komplizier-

ten, mehrfachen Beckenbruch können unter Umständen Monate vergehen, bis der Patient seine Beine wieder belasten darf. Wichtig bei einem Beckenbruch ist es, möglichst früh mit der Mobilisation zu beginnen, um einem Abbau der Muskulatur entgegenzuwirken und das Thromboserisiko zu verringern.«

Frühe Mobilisation! Wusste sie es doch! Lars durfte auf keinen Fall zu lange rumliegen – dafür musste sie sorgen!

»Sophiiiiiiii, kommst du bitte runter, wir fahren jetzt!«

Sophie hasste es, wenn ihre Mutter ihren Namen in die Länge zog. Zum Glück würde sie wenigstens das in Zukunft kaum noch hören müssen.

»Wir versuchen, so oft wie möglich her zu kommen, aber gerade in den nächsten Wochen wird es sehr schwierig. Du weißt ja, dass ich dieses mega Projekt abschließen muss, und dein Dad ist die nächste Zeit viel im Ausland unterwegs. Aber wir machen möglich, was geht.«

Sophies Mutter schaute Lars aufmunternd an. »Oma und Sophie sind ja da – du wirst sehen, die Zeit geht schneller rum, als du denkst.« Schneller rum, als du denkst. Wieso nutzte ihre Mutter ständig diese beschissenen inhaltsleeren Phrasen? Den Mist glaubte sie doch selbst nicht!

»Wir rocken das Haus«, sagte Lars und lächelte, »wenn ihr das nächste Mal hier seid, kann ich sicher schon mit links schreiben und mit dem Mund tolle Postkarten malen.«

Sophies Vater lachte. »Solange du deinen Humor noch hast, mache ich mir keine Sorgen, Großer.«

»Musst du auch nicht!«

»Mach das Beste draus«, flüsterte ihr Vater Sophie zum Abschied ins Ohr und streifte mit der Hand sanft über ihren Kopf.

Sophie schluckte. Wieso wusste ihr Vater eigentlich immer, wie sie sich fühlte?

»Sei bitte nicht wieder so egoistisch und kümmere dich um deinen Bruder. Der braucht dich jetzt«, sagte Sophies Mutter so laut, dass alle es hören konnten.

Egoistisch? Hatte die sie nicht mehr alle? Seit Tagen drehte sich doch alles nur noch um ihren kranken Bruder! Um sein Wohlbefinden. Seine Reha. Um seinen Hausunterricht. Sein Krankenbett. Das richtige Kissen und die perfekte Decke für ihn. Da wurde das

Lieblingsessen gekocht, Zeitschriften mitgebracht und DVDs ausgeliehen. Sogar einen neuen Computer hatte er bekommen, mit dem er aufwändige Animationsspiele spielen konnte!

Nicht einmal hatte ihre Mutter gefragt, wie es ihr damit ging, dass ihr Leben von heute auf morgen so gut wie vorbei war! Dass sie statt drei bis vier Stunden Training pro Tag plötzlich ohne Tanzen auskommen sollte! Nicht einmal hatte jemand gefragt, wie sie sich fühlte und was sie wollte! Keine Sekunde stand zur Diskussion, dass sie in Frankfurt bleiben und nicht mit auf dieses doofe Kaff ziehen musste. Im Gegenteil: Ihre Mutter hatte ihr sogar aufgetragen, in der Schule das ein oder andere für sie zu regeln. Weil sie ja wie immer arbeiten musste! Wer war denn hier egoistisch?

Sophie schnappte sich demonstrativ eine ihrer Umzugskisten und schleppte sie die Treppe rauf.

»Warte, ich helfe dir«, sagte Sophies Vater und nahm zwei Kisten gleichzeitig. In ihrem Zimmer angekommen, setzte er sie vor dem Bett ab und ging auf seine Tochter zu.

»Sie meint es nicht so«, sagte er und nahm sie in den Arm.

Sophie schmiegte sich kurz an ihren Vater und schwieg.

Wenn sie es nicht so meinte, sollte sie es auch nicht so sagen. Sie war erst vierzehn und jeder verlangte von ihr, dass sie bei jedem Wort genau überlegte, was sie sagte und wie sie es sagte. Das konnte sie ja wohl auch von einer erwachsenen Frau über Vierzig erwarten!

Sophie schaute auf die Umzugskisten. So richtig viel Lust hatte sie nicht, ihre Sachen auszupacken, andererseits wollte sie jetzt weder zu Oma noch zu Lars runter gehen. Sie klappte den Laptop zu – auf weitere Recherchen konnte sie sich auch nicht konzentrieren.

Jeans, Pullis, T-Shirts, Socken, Unterwäsche – die Sachen aus der ersten Kiste verschwanden schnell, nahezu fliegend, im Kleiderschrank. In wenigen Sekunden war Sophie schon bei der dritten Kiste angekommen. Ihre Augen leuchteten: Ihre Tanzsachen! Niemals wäre sie ohne sie zu Oma gefahren! Vorsichtig nahm Sophie das pinkfarbene Fransenkleid aus der Kiste und hängte es auf einen Kleiderbügel. Auch den Trainingsrock, Tanzschuhe, Trainingsshirts und Boleros verstaute Sophie mit großer Sorgfalt in dem Schrank.

Sophie griff nach etwas Hartem in ihrer Kiste. Stimmt ja, den Pokal der letzten Hessenmeisterschaft, den hatte sie ja in ihre Trainingsjacke gepackt. Vorsichtig wickelte Sophie den Glaspokal aus.

»Hessische Meisterschaften 2015 – 3. Platz – Lars und Sophie Westermann«, stand darauf.

Dieses Jahr hatte es der Erste werden sollen! Und sie waren so dicht dran. Aber ihr Bruder musste sich ja wie ein verliebter Idiot auf-führen und sich kurz vor der Finalrunde mit dieser blöden Tussi treffen! In Tanzschuhen mit Chromledersohle auf einem fremden Fahrrad ohne Helm und bei Glatteis durch die Gegend radeln – wie blöd konnte man eigentlich sein? Das war nicht nur dumm, das war grob fahrlässig – ein riesen Bockmist! Seit Jahren achteten sie peinlich genau darauf, in ihrer Freizeit nichts Gefährliches zu machen, um sich bloß nicht zu verletzen: Keine Inliner, kein Skifahren, keine Slackline. Und jetzt das! Jetzt war alles vorbei – für ihn und für sie! Sophie packte ihre Tanzschuhe aus der Kiste und schaute sie ver-zweifelt an. Die würde sie so schnell nicht mehr brauchen. Mit Schwung pfefferte sie die beiden Samtbeutel in die Ecke.

Sophie wischte sich die Tränen aus den Augen und blickte zur Fensterbank. Die Blumen mussten ein bisschen zusammen rücken. Schließlich brauchte dieser Pokal hier einen Ehrenplatz!

Im unteren Teil der Kiste hatte Sophie eine Auswahl der wichtigs-ten Tanz-DVDs der letzten Jahre verstaut. Videoaufnahmen ihrer Tanzauftritte und von Turnieren und Trainings. Sophie schnappte sich ihren Laptop, setzte sich aufs Bett und legte die erste DVD ein: »Schau-Auftritt Offenbach 2008«.

Unglaublich, dass sie so mal so klein gewesen war! 2008 – da war sie gerade mal sechs Jahre alt und Lars acht. Wie sie da aussahen!

Sophie erinnerte sich noch sehr gut an das allererste Turnierjahr. Insbesondere daran, dass sie als Starter in der D-Klasse kein Tanz-kleid anziehen durfte, sondern nur normale Alltagskleidung. Tage-lang hatte sie mit ihrer Mutter und ihrem Trainer gestritten und jede Menge Tränen vergossen. Sie konnte und wollte einfach nicht glau-ben, dass irgendjemand ihr verbieten konnte, mit einem glitzernden und leuchtenden Tanzkleid aufzutreten. So wie es all die Tänzer ta-ten, die sie sich im Fernsehen immer wieder anschaute.

Sophie lächelte bei dem Gedanken. Statt einer Gute-Nacht-Ge-schichte hatte sie damals von ihrer Mutter verlangt, dass sie jeden Abend gemeinsam die Kleiderordnung des Deutschen Tanzsport-verbands nach einer Lücke im Regelwerk durchsuchten.

Aber es war nichts zu machen. Dort stand eindeutig, dass nur Ta-

ges-oder Trainingskleidung ohne Materialien mit Leuchteffekt er-laubt waren. Die Verbotsliste hingegen war lang und beinhaltete Turnierkleider sowie speziell geschneiderte Kleider, die den An-schein eines Turnierkleides erwecken konnten, Schmuck, Applikati-onen, Zierrat und Netzstrumpfhosen. Außerdem Steine, Pailletten, Perlen, Federn, Strass und Materialien mit Glitzereffekt.

Noch wenige Minuten vor ihrem ersten Turnierstart hatte Sophie mit Tränen in den Augen in der Umkleide gestanden und allen ver-kündet, dass sie sich weigern würde, in einem schwarzen Rock und einem rotem T-Shirt auf die Tanzfläche zu gehen. Sophie lächelte. Wenn sie es sich recht überlegte, hatte sie ihre ganze Turnierkarriere nur ihrem großen Bruder zu verdanken.

In Windeseile hatte er sich bei seiner Mutter fünf Euro geliehen und war zu einem Verkaufstand im Foyer des Bürgerhauses gerannt. Nur kurze Zeit später war er mit einer Tüte voller Strasssteine wieder auf-getaucht und hatte sie vorsichtig von innen an den unteren Bund ihres T-Shirts geklebt. »Das sind unsere geheimen Glückssteine«, hatte er zu ihr gesagt, »deshalb dürfen wir sie niemandem zeigen«. Sophie dachte daran zurück und musste lächeln. Zwar war sie da-mals zunächst noch etwas skeptisch gewesen, schließlich hatte sie sich aber doch darauf eingelassen und gleich beim ersten Turnier so getanzt, als hätte sie bereits das schönste Glitzerkleid der Welt an. Gut, dass ihr damals keiner gesagt hatte, dass in der nächsthöhe-ren Turnierklasse zwar Tanzkleider, aber nach wie vor kein Strass, Glitzer oder ähnliches erlaubt waren. Erst seit sie in der B-Klasse starteten, hatte sich das geändert. Sophie hatte gemeinsam mit ih-erer Mutter gefühlt tausend Glitzersteine per Hand auf das Kostüm genäht – auch bei jedem neuen Turnierkleid hatte sich das bis heute nicht geändert.

Immer wieder schaute Sophie sich die Aufnahmen der ersten Jahre an. Sie war gerade bei den Tänzen aus 2010 angelangt, als sie ein festes Klopfen an ihrer Tür bemerkte.

»Sophie«, rief ihre Oma, »hörst du mich?«

Wenigstens war sie nicht einfach in ihr Zimmer geplatzt, so wie ihre Mutter es am liebsten tat. Sophie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und öffnete die Tür.

»Kommst du runter? Wir wollen Abendessen.«

»Klar«, sagte Sophie und stapfte hinter ihrer Oma die Treppe hinab.

Sophie beobachtete ihre Oma, die mit schnellen Schritten mühelos die Treppenstufen meisterte. Wie alt war sie nochmal? Dreiundsechzig? Vierundsechzig? Hoffentlich kam sie in dem Alter selbst noch so mühelos die Treppen rauf und runter! Sophie lächelte: Solange sie weiter tanzte, sicherlich.

Zielstrebig ging sie Richtung Küche – sie hatte mächtig Hunger. Weil sie immer noch gehofft hatte, sie könnte ihre Eltern doch überreden, in Frankfurt bleiben zu dürfen, hatte sie erst am Morgen ihre Sachen gepackt und das Frühstück ausfallen lassen. Auch vor der eineinhalb stündigen Fahrt hatte sie sich nur schnell ein Brot für unterwegs geschmiert.

»Wir essen in Lars' Zimmer.«

»Aber ...«

»Wie soll das gehen?«, hatte Sophie noch fragen wollen, sich aber den Kommentar verkniffen. Schlimm genug, dass Lars den ganzen Tag in diesem schieß Bett rumliegen musste. Sicher hatte er keine Lust, auch alle Mahlzeiten alleine einnehmen zu müssen. Irgendeinen Vorteil musste es ja für ihn haben, bei der Familie auf dem Dorf anstatt in einem städtischen Krankenhaus zu sein.

»Hey, Bruderherz!« Sophie setzte ein Lächeln auf und versuchte bewusst fröhlich und gut gelaunt rüber zu kommen. Sicher war es für ihn die Hölle, sich kaum bewegen zu können. Vermutlich dachte er jede Sekunde daran, dass er jetzt lieber mit ihr trainieren würde, anstatt hier blöd rumzuliegen. Es war ihre Aufgabe, ihm diese Übergangszeit überbrücken zu helfen, damit sie beide bald wieder gemeinsam auf der Tanzfläche stehen konnten.

Neben Lars' Krankbett standen zwei alte Holzstühle mit Armlehnen. Wo hatte Oma die denn her? Esszimmer und Küche waren doch viel moderner eingerichtet! Die Rückenlehne des Bettes war so eingestellt, so dass Lars nahezu aufrecht sitzen konnte. Auf dem Tisch vor dem Fenster lagen zwei große Holzbretter.

»Das da ist deins«, sagte Oma und zeigte auf das rechte Holzbrett. Neben einer Scheibe dunklem Vollkornbrot lag eine Scheibe Mischbrot darauf. Außerdem hatte ihre Oma Möhren und Paprika in kleine Streifen geschnitten, ein Ei gekocht und drei verschiedene Gemüseaufstriche eingekauft. Das alles lag neben zwei Sorten Käse und ein paar Weintrauben auf dem Brett.

»Ich habe keine Ahnung, was Vegetarier so essen, aber ich hoffe, das

passt so?«

»Das ist toll!«, strahlte Sophie und bedankte sich bei ihrer Oma mit einem Küsschen.

Vielleicht würde alles doch besser werden als sie gedacht hatte. Sophie schaute auf das andere Brett. Oma hatte für sich ein Brot mit Leberwurst gemacht und ein paar Gewürzgurken aus dem Glas darauf gelegt. Lars' Brett bot eine Mischung aus Omas und Sophies Zutaten. Seine Brote waren allerdings fein säuberlich in kleine Stücke geschnitten, so dass er sie selbst, ganz ohne Hilfe, mit der linken Hand essen konnte.

Sophie setzte sich und legte das Brett sehr vorsichtig auf den Armlehnen ab. Das war gar nicht nötig, denn die Holzbretter passten wirklich genau auf die altmodischen Holzstühle.

»Die hat Rolf mir extra gemacht – genauso wie das Bett-Tischchen hier«, sagte sie stolz.

»Rolf?«, fragte Lars, »Ist das dein Lover?«

»Lover? Ihr immer mit eurem englischen Geschwätz. Rolf ist Schreiner und ein Freund der Familie. Hier auf dem Dorf hilft man sich halt, sonst nichts.«

»Wer's glaubt«, sagte Lars und zwinkerte seiner Oma zu, »kannst ihn mir ja mal vorstellen, deinen ›Freund der Familie‹«. Vielleicht kann ich ihm ja noch etwas auf die Sprünge helfen ... So eine flotte Dame wie dich trifft man ja nicht an jeder Ecke!«

»Untersteh dich«, sagte sie und erhob ihren rechten Zeigefinger.

Sophie musste lachen. Irgendwie gefiel ihr die neue Abendessen-Konstellation.



Sophie schaute auf die Uhr. Was? Schon nach neun? So lange hatte sie seit Jahren nicht mehr geschlafen. »Das ist die frische Landluft«, hörte sie in Gedanken ihre Mutter sagen und konnte sich deren triumphierenden Blick vorstellen. So wie sie es immer laut herausposaunte, wenn sich eine ihrer Vorhersagen eingestellt hatte. Gut, dass ihr das die nächste Zeit erspart blieb.

Sophie zog ihren dicken Wintermantel an und eilte Richtung Haustür. Zu dieser Uhrzeit hatten Lars und ihre Oma sicher schon gefrühstückt und sie konnte nach dem üppigen Abendbrot gut darauf

verzichten. Sie wollte sich dieses Tausend-Einwohner-Nest einmal genauer anschauen. Ein kleines bisschen Orientierung konnte vor dem ersten Schultag morgen nicht schaden.

Sollte sie rechts über den kleinen Feldweg zum Wald gehen oder erst einmal durchs Dorf spazieren? Sophie schaute sich um. Lärmtechnisch würde es sicher keinen Unterschied machen. Auf dem Kaff war sowieso nichts los. Sicher gab es hier nicht einmal eine einzige Ampel, geschweige denn ein Parkhaus. Zugverbindung? Fehlangelegenheit. Zum Glück hatte Sophie eine Bushaltestelle bei der Anreise entdeckt. Wenigstens eine Option, mal aus dem Kaff rauszukommen.

Sophie entschied sich für die Dorf-Route, wie sie ihren Spaziergang in Gedanken nannte und musste grinsen. Wenn Sie in Frankfurt so lange und gedankenlos auf dem Gehsteig herumgestanden hätte, ohne sich fortzubewegen, wäre sie längst angerempelt worden, Fahrradfahrer wären in hohem Tempo unmittelbar vor ihren Füßen vorbeigesauert, und vermutlich hätte man ihr etwas zugerufen wie »Was stehst du hier so doof rum?«.

In Frankfurt wohnten sie in unmittelbarer Nähe einer Straßenbahn-Haltestelle, die U-Bahn-Station war nur etwa hundert Meter entfernt, und neben den Menschenmassen, die sich den ganzen Tag über die Gehwege zur Arbeit, in die Stadt oder sonst wohin drängelten, gab es auf der vierspurig ausgebauten Straße auch jede Menge Autos und entsprechenden Verkehrslärm.

Sophie atmete die frische Luft ein. Wenigstens etwas Gutes hatte das Dorf: Selbst auf der Straße konnte man frische, reine Luft atmen. Ganz ohne Abgase, Müll oder sonstigen Gestank!

Fünf Minuten war Sophie schon unterwegs und dabei war ihr nur ein einziges Auto entgegengekommen. Sophie schüttelte innerlich den Kopf. Nicht einmal auf den Bürgersteigen standen Autos herum. Offensichtlich hatte hier jeder mindestens eine Doppelgarage, ein Carport oder einen großzügigen Hinterhof mit Parkmöglichkeiten. Platzmangel schien die hier auf dem Dorf nicht zu kennen. Es schien auch normal zu sein, dass jede Familie ein eigenes Haus besaß. Bisher hatte Sophie kein einziges Mehrfamilienhaus entdeckt – von einem Reihnhaus oder Hochhaus ganz zu schweigen! Dafür war hier ein Haus größer als das andere. Wie viele Quadratmeter die wohl hatten? Vielleicht waren die Zimmer in diesen Häusern so groß, dass man darin tanzen konnte, ohne die Möbel verschieben zu

müssen? Das würde ihr gefallen. Neben den täglichen Trainings in der Halle, übte Sophie üblicherweise auch zuhause regelmäßig ihre Schrittfolgen vor dem Spiegel und kontrollierte dabei ihre Körperhaltung. In ihrem Elf-Quadratmeter-Zimmer war das alles andere als leicht!

Sophie war in Gedanken, als sie das Gefühl hatte, in ihrem Augenwinkel eine Giraffe erblickt zu haben. Wenige Autos und viele Pferde – das passte aufs Dorf. Aber bei der Giraffe musste sich ihr Gehirn definitiv vertan haben! Sophie richtete ihren Blick nach rechts und sah einen Menschen in einem Giraffenkostüm. Sie betrachtete die Giraffe mit ungläubigen Augen. Sie hatte wie eine echte Giraffe vier Beine und auch der Hals war riesig lang. Das war alles andere als ein billiges Karnevalskostüm, das hier war aufwändig verarbeitet – ein echtes Kunstwerk. Keine Ahnung, aus welchem Material das genäht worden war, dass es so stabil sein konnte. Aber wo wollte die Giraffe hin? Wer und vor allem warum steckte da jemand in diesem Kostüm? Es war der erste Sonntagmorgen im März, kurz vor halb zehn, und Fasching war schon mindestens drei Wochen rum.

»Hast du einen Löwen und ein Zebra gesehen?«

Als die Giraffe sie ansprach, fehlten Sophie die Worte. Sie schüttelte den Kopf. Die Giraffe schob ihre Nase sehr nah an Sophies Augen und blinzelte sie durch zwei kleine runde Kreise an.

»Ich kann echt nur wenig sehen und bin spät dran – könntest du mich vielleicht zum Zug bringen?«

Zum Zug? Hier gab es doch gar keinen Bahnhof. Oder meinte dieser Typ allen Ernstes einen Faschingsumzug? Durfte man überhaupt nach Fasching oder Karneval, oder wie das hier hieß, noch in Kostümen rumlaufen und Umzüge organisieren? War Fasching eigentlich ein religiöses Fest? Und wenn ja, was hatte es zu bedeuten, wenn Menschen sich plötzlich in Tiere oder andere komische Gestalten verwandelten und laut »Helau« oder »Alaaf« schrien?

»Ich bin nicht von hier«, sagte Sophie und ging in die andere Richtung.

»Ich weiß! Du musst Sophie sein«, sagte er, »ich hab' bei euch das W-LAN eingerichtet.«

Sophie erinnerte sich an den Zettel, den sie in ihrem Zimmer gefunden hatte.

»Tom?«

Tom lächelte. »Ja, genau!«

Sophie hob die Hand. »Hi!«

»Wir sehen uns«, sagte Tom und ging vorsichtig davon.

Sophie ärgerte sich über sich selbst. Warum hatte sie sich nicht einfach bei diesem Tom eingehakt und mit ihm diesen Umzug gesucht? Wäre ja vielleicht gar nicht so schlecht gewesen, hier jemanden kennen zu lernen.

Ruhig blieb Sophies Spaziergang durchs Dorf nicht – ganz entgegen ihrer Erwartungen. Sie hatte gerade ein niedliches Backsteinhaus entdeckt, als ihr drei junge Männer in Sträflingskostümen begegneten.

»Bitte, bitte, schöne Unbekannte, besuch mich im Gefängnis oder besser noch, gib mir deine Nummer«, sagte ein etwa sechzehnjähriger Typ mit blonden kurzen Haaren und aufgemalten Bartstoppeln im Gesicht.

Sophie starrte ihn ungläubig an. Er hatte ein Flasche Bier in der Hand und neben dem schwarz-weiß gestreiften Ganzkörper-Overall auch eine kleine weiße Kappe mit einer Nummer drauf. Offensichtlich hatte es sich noch nicht bis aufs Dorf herumgesprochen, dass in Gefängnissen schon lange keiner mehr im gestreiften Anzug herumlief.

Sophie beschleunigte ihren Schritt. Sie hatte sich in aller Ruhe den Ort anschauen und ihre Gedanken sortieren wollen. Mit verkleideten Bekloppten hatte sie nicht gerechnet.

Sophie bog in die Hauptstraße ab – ein Fehler, wie sich herausstellte. Sie betrachtete die Zahlen, die mit Kreide auf die Straße gemalt waren. 99, 98, 97 – etwa alle zehn Meter gab es einen weißen Strich und eine eingekreiste Zahl. So ein kleines Kaff fand doch niemals hundert Gruppen, die freiwillig an diesem Zug teilnahmen? Wenn jede Nummer nur acht bis zehn Teilnehmer hatte, war doch das ganze Dorf auf den Beinen. Wer sollte sich da das Ganze noch anschauen? Viel Zeit zum Nachdenken blieb ihr nicht. Plötzlich setzte der dröhnende Lärm einer Blaskapelle ein, und nur wenige Sekunden später stimmten einige ein: »Denn wenn et Trömmelche jeht, dann stonmer all parat, un mer trecke durch die Stadt, un jeder hätt jesaat, Kölle Alaaf, Alaaf - Kölle Alaaf.«

Sophie hielt die Luft an. Wieso sangen die hier auf Kölsch? War Köln

nicht mehr als hundert Kilometer entfernt? Oder waren ihre Ortskenntnisse so schlecht?

Sophie band sich ihren dicken Schal noch etwas fester um den Hals und ging ein paar Meter an der Zugaufstellung entlang.

»Willst du einen Birnenschnaps, selbstgebrannt?«

Es war ein verkleideter Polizist, der ihr am frühen Morgen schon Alkohol anbot. Sophie schüttelte wortlos den Kopf. Ein Pirat drückte ihr nur wenige Zeit später eine Tüte Gummibärchen in die Hand. Sophie beschleunigte abermals ihren Schritt. In der nächsten Seitengasse würde sie sich von diesem Zug aus Piraten, Hexen, Clowns und Co. verabschieden. Gerade als sie ihren Blick nach rechts, weg von den Zuggestalten, wenden wollte, entdeckte sie eine Fußgruppe mit wunderschönen Schmetterlingskostümen. Jeder Schmetterling brauchte fast zwei Meter Platz um sich, so groß waren die farbigen Flügel. Für jeden Schmetterling waren andere Farben und Stoffe verwendet worden, aber alle hatten Unmengen Glitzersteine auf sich und funkelten nur so um die Wette. Sophie musste daran denken, wie viel Arbeit es war, jedes Jahr ein neues Tanzkostüm mit einzelnen Glitzersteinchen von Hand zu bekleben. Die Menschen unter den Schmetterlingskostümen mussten Wochen, wenn nicht sogar Monate dafür gebraucht haben!

Gleich vor den Schmetterlingen ging eine Gruppe kleiner Igel, die der Größe nach vermutlich die Grundschulkinder des Dorfes waren. Die Jungen und Mädchen hatten braune Ganzkörper-Gymnastikanzüge an, auf denen am Rücken Unmengen einzelner Igelspitzen aus braunem und orangefarbenem Glitzerstoff angebracht waren.

Sophie war baff. Soviel Liebe zum Detail hätte sie den Dörflern gar nicht zugeutraut.

Sophies Neugier war geweckt: Statt der nächsten, würde sie die übernächste Querstraße nehmen und sich noch ein paar Kostüme anschauen. Wer weiß, vielleicht gab es ja brasilianische Sambatänzer? Deren Glitzerkostüme und Hüftbewegungen konnten selbst eine angehende Hessenmeisterin noch begeistern!

Statt Sambatänzern begegnete Sophie einer Fußgruppe gackernder Hühner, einäugigen Comicfiguren und einer Herde Zebras, Löwen und Giraffen. Sophie schaute fasziniert auf die Kostüme. Die waren wirklich klasse! Eine Giraffe winkte ihr zu. Reflexartig winkte sie zurück. Ob das Tom war?

Nummer 88 war eine fahrende Ballermann-Party: ein riesiger grüner Traktor mit Anhänger, auf dem rund zwanzig Jugendliche so wild herumsprangen, dass der ganze Anhänger gefährlich wackelte. Sophie beäugte kritisch den Wagen, als sie plötzlich herumgewirbelt wurde. Ein älterer Mann in Gardeuniform, Dreieckshut und weißem Zöpfchen schaute ihr in die Augen.

»Na, junge Dame, kleines Tänzchen gefällig?«

Sophie wollte freundlich ablehnen, aber gegen den untersetzten Mann und seine starken Arme hatte sie keine Chance. Der Mann wirbelte sie einfach herum. Sophie schaute nach unten. Auch wenn das beim Tanzen eigentlich ein Kardinalfehler war – ohne einen Blick konnte sie beim besten Willen nicht erkennen, was der Mann da eigentlich zu tanzen versuchte. Wenn sie sich schon nicht wehren konnte, wollte sie wenigstens eine halbwegs gute Figur abgeben. Aber dieser Wunsch war vergebens. Der Mann konnte überhaupt nicht tanzen. Warum forderte er sie dann überhaupt auf?

»Autsch!« Jetzt hatte der Trottel ihr auch noch auf die Füße gelatscht.

Sophie war sauer und nutzte ihre Wut, um sich von ihm loszureißen. Der hatte sie doch nicht mehr alle!

»Helau«, rief ihr eine Gruppe Marsmenschen zu, die ihr entgegen kam.

»Ihr könnt mich mal«, sagte Sophie und eilte weiter.

Vor dem Ballermann-Traktor entdeckte Sophie eine Gruppe junger Mädchen in blauen Gardekostümen. Ihre weißen Röckchen gingen gerade einmal bis kurz über den Po – nein, bei näherer Betrachtung bemerkte Sophie, dass bei jedem Mädchen der Rock eine andere Länge zu haben schien. Sophie schaute noch genauer hin. Die Kostüme wirkten alles andere als neu und hochwertig und irgendwie passten sie den Mädchen auch nicht richtig. Vielleicht waren die in den 70er oder 80er Jahren mal modern gewesen – heute ganz sicher nicht! Wenn man bei Gardekostümen überhaupt von Modernität sprechen konnte. Sophie hatte noch nie verstanden, wie man sich freiwillig zu altmodischer Marschmusik zum Affen machen konnte. Wenn man Tanzen wollte, gab es doch so viele andere, tolle Möglichkeiten!

»Fünf, Sechs, Sieben, Acht«, rief ein Mädchen, bevor sich die Truppe in Bewegung setzte. Nach ein paar Schritten, die sie auf der Stelle marschierten, warfen die Mädchen plötzlich die Beine in Luft.

Oh mein Gott, wie unprofessionell! Noch nie hatte Sophie Tänzer gesehen, die so chaotisch und asynchron waren. Jedes Mädchen schien seinen ganz eigenen Tanz zu tanzen. Da waren sogar welche aus dem Takt! Wie konnte man freiwillig in der Öffentlichkeit auftreten, wenn man nicht einmal den Takt halten konnte? Insbesondere beim Beine Werfen fiel Sophie das Durcheinander auf. Nicht nur die Höhe der Beine war sehr unterschiedlich. Einige Beine waren gerade, einige krumm, einige machten Fußspitze, viele andere nicht. Einige der Mädchen bogen ihren Oberkörper weit nach vorne, andere hielten ihn bewusst gerade. Was für eine Chaosgruppe!

Sophie nahm die nächste Einbiegung. Für heute hatte sie von dem Kaff wirklich genug gesehen!

## 4 · Der Plan

»Um 11:11 Uhr startet der große Faschingsumzug, der am Rosenmontag wegen Sturmwarnung abgesagt wurde. Der geht direkt an unserem Haus vorbei. Den darfst du nicht verpassen!« Ihre Oma strahlte Sophie an, als sie die Tür betrat.

»Interessiert mich nicht«, fauchte Sophie, eilte die Treppe hinauf und knallte die Tür zu. Oma schaute ihr verdutzt hinterher.

»Was ist denn mit der los?«, fragte sie Lars, der dank der offenen Zimmertür alles mitbekommen hatte.

»Lass sie, sie muss sich an das alles hier erst gewöhnen«, sagte er, »ist eine ziemlich Umstellung für sie«.

Oma nickte und fing an, die Blumen von Lars' Fensterbank wegzuräumen.

Sophie schaltete den CD-Player ein und drehte die Lautstärke voll auf. Eilig riss sie sich Jacke, Schal und Stiefel vom Körper und schmiss sie regelrecht durchs Zimmer. Ein Jive! Das war genau das, was sie jetzt brauchte! Sophie holte den Spiegel hinter dem Kleiderschrank hervor und lehnte ihn an die Zimmertür. Sie nahm ihre Grundposition ein und prüfte ihre Haltung kritisch. Faschingsumzug auf dem Dorf! So ein Quatsch! Wurde Zeit, dass sie sich mit wichtigeren Dingen beschäftigte!

Schon bei den ersten Tönen der Musik stieg Sophies Laune. Sie liebte diese schnellen Rhythmen, die pure Lebensfreude ausdrückten. Bei jedem ihrer Schritte kontrollierte sie ihre gesamte Körperhaltung: Spannung im Oberkörper bei scheinbar gleichzeitiger Leichtigkeit der Füße und Beine. Dabei war jeder noch so schwungvoll und spontan aussehende Fußkick, jeder Twist und jede Hüftbewegung genauestens einstudiert. Sophie hatte das Gefühl, die Stimme ihres Trainers Adrian zu hören, der ihr Korrekturen zurief: »Durch die Knie schwingen!«, »Körperspannung!«, »Konzentrier dich!«, »Fingerspitzen!«, »Ruhige Oberlinie«, »Das geht schneller« ...

Sophie wusste, dass man keinen Kaltstart hinlegen durfte. Niemals – bei keinem Training, aber sie war so in Rage, dass sie wie eine Irre ihre Schrittfolgen wiederholte, ohne sich aufzuwärmen. Immer und immer wieder.

Erst nach dem Ende des ersten Lieds legte sie eine Verschnaufpause

und wechselte ihre Jeans gegen eine Trainingshose. Sie warf ihren Pullover aufs Bett, nahm die Flasche Wasser vom Nachttisch, trank einen Schluck und drückte erneut auf Play.

Auch wenn sie nicht alle Schritte richtig ausüben konnte, immerhin hatte sie hier bei Oma deutlich mehr Platz als zuhause. Den würde sie auch brauchen, wenn sie alle Schrittfolgen regelmäßig trainieren wollte und ihr Programm für Lars' Wiedereinstieg etwas umbauen musste. Sicher würde er nicht auf dem Niveau der B-Junioren wieder einsteigen können. Sophie musste sich genau überlegen, auf welche Schritte und Figuren sie zunächst würden verzichten müssen.

Fünfmal lief der Jive am Stück, bevor sie sich völlig ausgepowert einen Block holte und erste Notizen machte. Immer und immer wieder ging sie in Gedanken die Schrittfolgen durch, stoppte die Musik und startete sie wieder. Hin und wieder stand Sophie auf, trat vor den Spiegel und probierte ihre und Lars' neue Schritte aus.

Zufrieden schaute Sophie auf ihre Aufzeichnungen. Ja, so würde es gehen. Schon bald würden sie wieder mit dem Training anfangen können. Das musste sie unbedingt Lars erzählen!

Sophie griff nach dem unteren Ende ihres Tops und zog es bis zum Kopf, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Ein letzter Blick in den Spiegel, bevor sie ihn wieder hinter dem Schrank verstaute. Sie hatte rote Wangen und war etwas verschwitzt, aber endlich konnte sie wieder lächeln! Selbst wenn sie noch so schlecht gelaunt oder genervt war, Tanzen machte sie immer glücklich. Schon bald würde auch Lars wieder glücklich sein können!

Sophie stellte den CD-Player aus und nahm springend jede zweite Stufe der Treppe nach unten.

Oh nein, schon wieder diese furchtbare Marschmusik! Den Umzug hatte sie total vergessen. Ganz im Gegensatz zu Oma. Sie hatte nicht nur Lars' Bett zum Fenster geschoben, sondern auch alle Blumen von der Fensterbank geräumt und die Gardinen zur Seite gezogen. Das Fenster war weit geöffnet – offensichtlich, damit Lars auch von der Faschingsstimmung etwas mitbekam. Dafür war es jetzt scheiß kalt hier. Sophies Oberarmhärchen stellten sich auf, instinktiv rieb sie sich die Arme. Kein Wunder, dass ihr Bruder seine dicke Winterjacke, die graue Mütze und den schwarz-weiß gestreiften Schal anhatte.

»Lars, ich habe mega Neuigkeiten für dich! Nein, für uns!«, plapperte Sophie frohgelaut los und strahlte ihren Bruder an.

Das Lachen verging ihr allerdings, als sie nur wenige Sekunden später Eileen entdeckte. Was wollte diese Tussi hier? Ausgerechnet die, die Schuld daran war, dass Lars in diesem beschissenen Bett rumliegen musste und nicht mehr tanzen konnte.

»Hey, Schwesterherz, komm her und schau dir das Spektakel da draußen an«, sagte Lars und grinste.

Sophie schluckte. Sollte sie jetzt wieder wortlos in ihr Zimmer verschwinden oder lieber ihre Position verteidigen? Verdammt nochmal, sie durfte nicht zulassen, dass diese Eileen sich zwischen sie und ihren Bruder drängte! Sophie entschied sich zu bleiben.

»Eileen kennst du ja schon«, sagte Lars.

»Hi«, sagte Eileen.

»Hi«, sagte Sophie Zähne knirschend, ohne sie dabei anzusehen.

Aus rund einem Meter Abstand betrachtete Sophie das närrische Treiben. Die Blaskapelle war gerade am Fenster vorbeigezogen, als sie ein neues Lied anstimmten: »Rucki Zucki, Rucki Zucki, Rucki Zucki – das ist der neueste Tanz!«

Kannten die auf dem Kaff hier keine Alternativen zu diesem hundert Jahre alten Lied? Sophie zog die Augenbrauen nach oben. Sie war genervt. Erst recht, als nicht nur die Schaulustigen auf der Straße, sondern auch Oma, Lars und Eileen die Hände in die Luft hoben, um den »neuen« Tanz mitzutanzten.

Gleich hinter der Kapelle kam eine Gardetanzgruppe. Dieses Mal in grün-weißen Kostümen. Wieso hatten die keine Hüte auf? Hatte das Geld nicht mehr gereicht? Sophie musterte die sieben Mädchen. Die Kostüme sahen aus, als würden sie jeden Moment platzen. Hatten die alle so zugenommen oder was war da los? Sophie betrachtete eines der Mädchen genauer und erkannte, dass am Hals ein Stück eines Fleecepullis herausschaute. Die hatten sich unter dem Kostüm warm angezogen. Keine schlechte Idee! Sophie betrachtete die Beine der Mädchen. Irgendwie schimmerten die Strumpfhosen so komisch, dass es aussah als hätten sie verschiedene Wellenmuster darauf. Aber auch hier ahnte Sophie die Lösung: Die mussten mehrere Glanzstrumpfhosen übereinander angezogen haben. Einem der Mädchen war offensichtlich so kalt, dass sie sogar weiße Stulpen trug, die bis an die Oberschenkel gingen und der dicke weiße Schal

um den Hals ging ihr fast bis zur Nasenspitze.

»Fehlen nur noch dicke Ohrwärmer aus Plüsch«, lästerte sie in Omars Richtung.

»Na, besser als frieren«, sagte sie und schaute Sophie an, »in dem dünnen Ding da holst du dir auch den Tod.«

Wenige Sekunden später legte Oma Sophie eine Strickjacke um.

»Keine Widerrede«, sagte sie energisch und streifte sanft mit ihrer Hand über Sophies Schulter.

»Hier im Dorf gibt es auch eine Tanzgruppe, die Roten Teufel, vielleicht wäre das was für dich«, sagte Oma.

»Lars und ich sind Lateintänzer, Oma, das hat mit Faschings-Rumgehops nichts zu tun!«

»Schau es dir doch mal an. Ist doch besser als gar nicht mehr zu tanzen.«

»Ich hör nicht auf zu tanzen! Und Lars kann bestimmt auch bald wieder einsteigen, ich habe ganz viele Schritte und Figuren vereinfacht, damit es für ihn am Anfang nicht so schwer ist.«

Lars räusperte sich und sah seine Schwester traurig an. »Könnt ihr uns kurz alleine lassen?«

Es war keine Frage, das erkannten Oma und Eileen an Lars' durchdringendem Blick sofort. Oma schloss das Fenster und bat Eileen, mit in die Küche zu kommen.

»Setz dich zu mir aufs Bett«, sagte Lars und klopfte auf die Decke. Sophie drückte Lars die Blätter mit den Aufzeichnungen in die Hand. »Da, guck, im Jive, da werden wir erst einmal das Tempo reduzieren und statt 176 Beats pro Minute nur noch 132 tanzen. Vielleicht starten wir in der ersten Zeit auch erst mal mit den langsameren Tänzen wie Rumba und Cha-Cha-Cha. Da muss ich mir noch gute Einstiegsalternativen für dich überlegen. Heute habe ich erst mal eine Einheit Jive gebraucht, sonst hätte ich es hier nicht mehr ausgehalten. Dieses Kaff macht mich noch ganz wahnsinnig! Gleich morgen muss ich mir eine Halle suchen, damit ich wieder regelmäßig trainieren kann. Und in vier bis fünf Wochen starten wir wieder gemeinsam durch. Dann sind wir bis zum Ball des Sports wieder auf Hessenmeisterschafts-Niveau!«

Lars hatte Schwierigkeiten, Sophies Redefluss zu unterbrechen, zumal sie das erste Mal, seit sie hier angekommen waren, wieder ein Strahlen im Gesicht hatte.

»Schwesterherz, ich muss dir was sagen.«

»Ich weiß, du kannst dir es jetzt noch nicht vorstellen, bald wieder so fit zu sein. Aber das wirst du! Ich habe ein bisschen im Internet gesurft und mehrere Beispiele von Sportlern gefunden, die nach einem Beckenbruch innerhalb kürzester Zeit wieder einsatzbereit waren. Das schaffst du auch!«

Lars griff mit der linken Hand nach Sophies Handgelenk.

»So schwer es auch ist, Schwesterherz, aber du wirst dir etwas anderes suchen müssen. Ich kann und ich will nicht mehr tanzen!«

»Was soll das heißen, du willst nicht mehr?«

Lars schluckte. »Ich denke schon eine ganze Weile darüber nach, aufzuhören.« Er sprach so leise, dass Sophie ihn kaum verstehen konnte.

»Du verarschst mich!«

Sophie schaute ihren Bruder angriffslustig an und kitzelte ihn unter den Armen. »Niemals würdest du aufhören zu tanzen! Du brauchst das Training und die Turniere genauso wie ich«, sagte sie und gluckste dabei vor Lachen. Ihr Bruder hatte sie schon so oft auf den Arm genommen. Aber dieses Mal war er zu weit gegangen. »Nur weil du im Bett rum liegst, heißt das nicht, dass ich dich nicht auskitzeln kann!«

»Sophie, hör auf, bitte!«

Sie stutzte. Lars Stimme war laut und bestimmend. Von Spaß keine Spur.

»Habe ich dir weh getan? Das wollte ich nicht!«

»Nein«, sagte Lars, »aber es stimmt, was ich gesagt habe: Selbst wenn ich wieder ganz gesund werde, möchte ich nicht mehr tanzen. Auf jeden Fall nicht mehr so.«

»Was soll das heißen?«

»Jeden Tag bis zu vier Stunden Training, direkt nach der Schule, und am späten Abend dann noch die Hausaufgaben. Und das jeden verdammten Tag. Selbst am Wochenende bleibt keine Zeit, um mal was anderes zu machen, weil wir entweder den ganzen Tag auf einem Turnier sind oder auf irgendeinem Workshop oder einem angesetzten Zusatztraining!«

»Aber was willst du denn sonst machen, außer zu tanzen?«

»Freunde treffen. Eis essen gehen. Kino. Mit Kumpels einfach abhängen und so.«

»Es ist wegen Eileen! Sag es doch! Nenn es ruhig beim Namen! Diese Tussi, die du ja schon ach so lange kennst, ist dir wichtiger als ich! Ich fass es nicht!«

Sophie nahm die Blätter mit ihren Aufzeichnungen, zerriss sie und warf die Papierfetzen in die Luft.

»Ich denke schon viel länger darüber nach als ich Eileen kenne. Das Turniertanzen macht mir schon lange keinen Spaß mehr!«

»Ich glaube dir kein Wort!«

Laut und heftig knallte Sophie die Tür zu Lars' Zimmer zu.

Freunde treffen und mit Kumpels abhängen. Ihr Bruder hatte sie doch nicht mehr alle! Weder er noch sie hatten Freunde. War gar nicht möglich, wenn man jeden Tag stundenlang trainierte.

Aber das war doch immer okay für sie beide gewesen. Das hatten sie doch so gewollt! Tanzen war ihr Leben! Lars wollte doch genauso sehr wie sie endlich Hessenmeister werden! Das war doch seit Jahren ihr gemeinsames großes Ziel! Das hatte sie sich doch nicht eingebildet! Und diesen Wahnsinns-Auftritt beim Ball des Sports – den konnte er doch unmöglich freiwillig sausen lassen! Niemals!

Diese blöde Eileen musste ihm diesen Mist eingeredet haben. Sicher gehörte sie zu den Mädchen, die nichts mit sich alleine anzufangen wussten! Und jetzt sollte Lars am besten den ganzen Tag Händchen haltend neben ihr auf dem Sofa sitzen. Wie konnte er einfach alles hinschmeißen und jetzt auch noch so tun, als hätte ihm das Tanzen noch nie so viel bedeutet wie ihr? Das war nicht fair!

Sophie nahm den kleinen Plüschtier-Affen mit pinkfarbenem Tanzkleidchen, den sie immer als Talisman bei Turnieren dabei hatte, von ihrem Bett und warf ihn auf den Boden. Den würde sie die nächste Zeit auch nicht mehr brauchen!

## 5 • *Tanzpartnersuche*

Sophie wälzte sich in der Nacht unruhig hin und her, an Schlaf war kaum zu denken. Immer und immer wieder dachte sie über Lars' Worte nach. Hatte ihm das Tanztraining wirklich schon so lange keinen Spaß mehr gemacht? War er deshalb in letzter Zeit so oft unkonzentriert gewesen? Wieso hatte sie es nicht gemerkt? Warum hatte er nichts gesagt? Sie teilten doch sonst jeden Gedanken miteinander. Nein! Offensichtlich nicht! Sophie musste sich eingestehen, dass sie sich wohl auch darin getäuscht hatte. Irgendwann musste sich in Lars Gedankenwelt etwas Grundlegendes verändert haben, ohne dass sie auch nur die geringste Ahnung gehabt hatte. Wie sonst konnte es sein, dass er seit Wochen eine Freundin hatte und sie nichts davon wusste! Sie hatte geglaubt, Lars sei nicht nur ihr Bruder, sondern auch ihr bester Freund. Wie man sich doch täuschen konnte!



Sophie schlief erst eine Stunde tief und fest, als der Weckalarm ihres Handys anging. Jetzt sollte sie in dieser Verfassung auch noch in die neue Schule gehen! Ob sie Oma Bauchweh oder Kopfweh vorspielen sollte? Nein, das hatte keinen Sinn. Sicher hatte sie ohnehin alles mitbekommen, ja, vielleicht sogar mit Lars lange und breit darüber gesprochen. Die würde ihr kein Wort glauben. Sophie seufzte. Wenn sie ehrlich war, hatte sie auch keine Lust, den ganzen Tag mit ihrem Bruder in einem Haus zu sein. Er konnte zwar nicht aus seinem Zimmer raus, aber sie wollte auch nicht dauernd an ihm vorbei schleichen müssen. Mit ihm reden würde sie heute auf keinen Fall! Vielleicht war ein bisschen Ablenkung ja gar nicht so schlecht.

»Komm, beeil dich, ich bring dich zum Bus«, sagte Sophies Oma, als Sophie nach unten kam.

»Untersteh dich, Omi«, sagte Sophie, »ich bin ja kein Fünftklässler.« Dass sie ausgerechnet auf so einem kleinen Dorf mit dem Bus zur Schule fahren müsste, damit hatte Sophie nicht gerechnet. Warum hatte sie nicht mit Oma oder ihren Eltern darüber gesprochen?

Mist! Jetzt war sie viel zu spät dran und musste fast joggen, um noch rechtzeitig am Bus zu sein. Zum Glück war die Bushaltestelle nur

zwei Straßen entfernt. Sophie konnte sie schon von Weitem sehen. Mindestens dreißig Schüler aller Altersklassen standen an der Bushaltestelle und drängelten sich ohne Rücksicht in den Bus. Sophie verlangsamte ihren Schritt. Bei diesem Geschiebe und Gedrücke würde sie nicht mitmachen!

Als Letzte stieg sie in den Bus und kramte gerade nach ihrem Kleingeld, als der Fahrer zu ihr sagte: »Das hier ist ein Schulbus, Mädchen, der kostet nichts.«

Eine kostenlose Busfahrt? So etwas war in der Stadt undenkbar. Sophie musste, wie viele der anderen Kinder und Jugendlichen, im Gang stehen und sich bei der rasanten Fahrweise gut festhalten. In ihrem Rücken spürte sie den Schulranzen ihres Hintermanns, in einigen Kurven kam ihr das Mädchen vor ihr gefährlich nahe. Mit Unbehagen erinnerte sie das hier an die überfüllte U-Bahn, mit der sie sonst zur Schule fahren musste. Einziger Vorteil war, dass dieser Bus hier unmittelbar vor der Schule hielt.

Das Gespräch mit dem Rektor war kurz und knapp. Für die Zeit, in der Lars noch im Bett liegen musste, sollte Sophie jeden Tag nach dem Unterricht bei seinem Klassenlehrer Unterlagen mit Unterrichtsstoff und Hausaufgaben abholen. Darüber hinaus würde gleich morgen eine junge Kollegin zweimal die Woche zum Hausunterricht vorbeikommen, teilte er mit.

Die Sekretärin begleitete Sophie in ihre neue Klasse. Sie schaute sich in dem riesigen Gebäude um. Sie hatte mit einer kleinen Provinzschule gerechnet – tatsächlich wurden hier rund 1.500 Schüler unterrichtet, die aus den umliegenden kleinen Ortschaften kamen. Damit war die Schule eine der größten Schulen in ganz Hessen. Und damit fast doppelt so groß wie ihre Schule in Frankfurt. Was würde hier wohl noch anders sein als sie es erwartet hatte?

Sophie setzte sich auf den einzigen Platz, der noch frei war. Das Mädchen neben ihr hatte dunkle lange Haare und war ziemlich übergewichtig. Als Lateintänzerin hatte Sophie schon als kleines Kind auf ihre Ernährung geachtet und sich Süßigkeiten so gut wie immer verkneifen müssen. Was musste man wohl alles essen, um so dick zu werden?

»Ich bin Rebecca«, flüsterte das Mädchen und lächelte Sophie an.

»Sophie«, sagte sie nur kurz und knapp und holte Block und Mäppchen aus dem Rucksack.

Sie war hier, weil sie hier sein musste. Weil Schule nun einmal dazugehörte. Sophie wusste genau, dass sie nur dann weiter so intensiv trainieren durfte, wenn sie auch in der Schule gut war. Nur deshalb war sie, wie Lars sie immer liebevoll nannte, »ein fleißiges Schul-Bienchen«.

Zwei Stunden Mathe am frühen Morgen! Nach der unruhigen Nacht schien auch der Tag nicht besser zu werden. Sophie seufzte. Mathe war ihr als einziges Fach schon immer schwer gefallen.

»Alles okay bei dir?«, flüsterte Rebecca.

Sophie schaute zu ihrer neuen Sitznachbarin und nickte. Hoffentlich hinterfragte die jetzt nicht jeden Laut von ihr.

Sophie starrte auf die Zeichnung an der Tafel: Streckungsfaktor, Streckungszentrum, erster und zweiter Strahlensatz? Sie hatte keine Ahnung, wovon der Lehrer da vorne sprach. In ihrer alten Schule, hatten sie gerade Prozentrechnung durchgenommen. Wie konnte es sein, dass die hier im Stoff schon weiter waren als sie?

Sie würde zuhause nicht nur ihr Geodreieck suchen müssen, sie würde auch einiges nacharbeiten müssen! Sophie verzog das Gesicht.

»Wenn du magst, kann ich dir helfen.«

Sophie las den Zettel, den Rebecca ihr rübergeschoben hatte.

Sie nahm ihren Bleistift und schrieb: »Danke, aber das bekomme ich schon hin.«

Rebecca legte ihr Geodreieck auf Sophies Block und lächelte. »Ich habe gehört, du kommst aus Frankfurt. Ist sicher cool da, oder?«

Rebecca ließ auch in der Pause nicht locker.

»Ja, ist okay da.«

Sophie musste immer wieder an Lars' Worte denken. Wie konnte er behaupten, dass er schon länger darüber nachdachte, mit dem Tanzen aufzuhören? Sie wollte spätestens im nächsten Jahr Hessenmeister werden und an den Deutschen Meisterschaften teilnehmen! Was fiel ihm ein, ihren Traum mit nur zwei Sätzen zu zerstören?

»Also, wenn du nach der Schule noch nichts vorhast, dann können wir gerne was zusammen machen«, sagte Rebecca und riss Sophie aus ihren Gedanken.

»Sorry, keine Zeit, ich muss trainieren.«

»Was trainierst du denn?«

»Ich bin Lateintänzerin und muss mich auf einen wichtigen Auftritt vorbereiten.«

»Hey cool, ich tanze auch.«

Sophie zog die rechte Augenbraue nach oben. »Ach ja, was denn?«

»Ich tanze bei den Roten Teufeln in Niederhannfeld.«

»Ah, so 'ne Faschingstanzgruppe.«

»Fasching ist nicht so dein Ding, was?«

»Nee.«

»Wir tanzen zwar auch an Fasching, aber unsere Gruppe ist viel mehr als das.«

Sophie hatte keine Lust, weiter nachzufragen. Tanzen in einem Hupfdohlenverein war für sie kein richtiges Tanzen. Ohnehin konnte sie sich nicht vorstellen, wie Rebecca mit ihrer Figur da mitmachen konnte. Zum Glück ertönte in diesem Moment der Gong zur nächsten Unterrichtsstunde.

»Warte doch, ich glaube, wir haben denselben Weg. Du bist doch heute Morgen auch in Niederhannfeld eingestiegen, oder?«

Sophie nickte genervt. Sie hatte nur kurze Antworten gegeben und nur selten gelächelt. Warum hatte Rebecca nach dem Vormittag immer noch nicht genug von ihr?

»Tanzt du eigentlich in einer Gruppe oder alleine?«

»Das heißt Formation, und alleine tanzen ist bei den lateinamerikanischen Tänzen wirklich schwierig.«

»Dann tanzt du also in einer Formation?«

»Nein, ich tanze mit meinem Bruder ...«, Sophie stockte, »das heißt, ich habe mit meinem Bruder getanzt, bis er diesen beschissenen Unfall hatte und jetzt offensichtlich Angst hat, wieder einzusteigen.«

Rebecca riss ihre Augen weit auf. »Echt? Dann geht es deinem Bruder nicht gut und du hast keinen Tanzpartner mehr?«

Sophie ärgerte sich über sich selbst. Sie kannte Rebecca kaum und war ganz sicher nicht auf der Suche nach einer Freundin. Wieso hatte sie ihr das mit ihrem Bruder überhaupt erzählt?

»Nee, alles gut. Das mit meinem Bruder wird schon wieder. Und ich habe für die Übergangszeit längst einen neuen Tanzpartner gefunden.«

»Wow, das ist cool. Darf ich euch mal beim Training zuschauen?«

»Hm, ja, vielleicht.«

»Wenn du magst, kannst du auch mal mit zu unserem Training kommen. Vielleicht wäre das auch was für dich!«

»Keine Zeit«, sagte Sophie nur knapp, »wir trainieren fast jeden Tag.«



Eigentlich hatte Sophie nur gewollt, dass Rebecca Ruhe gab und sie nicht weiter löcherte. Was hätte sie sagen sollen, wenn Rebecca nach seinem Namen gefragt hätte oder wo sie ihn kennen gelernt hatte? Aber je länger sie darüber nachdachte, desto besser erschien ihr die Idee. Wenn ihr Bruder wirklich nicht mehr tanzen wollte, musste sie sich eben nach einem anderen Tanzpartner umschauen!

Sophie legte zwei Bücher und ein paar Arbeitsblätter auf den Küchentisch.

»Hier, das sind die ersten Bücher von Lars' Klassenlehrer. Irgendwann die Woche wird auch jemand zum Hausunterricht vorbeikommen.«

»Willst du deinem Bruder das nicht selbst sagen?«, fragte Sophies Oma.

»Nö, keine Zeit, ich muss lernen.«

Sophie schlang den Kartoffel-Gemüseauflauf regelrecht in sich hinein und verschwand so schnell sie konnte in ihrem Zimmer. Sie hatte wichtigeres zu tun als mit ihrem Bruder noch einmal alles durchzukauen. Sollte er doch seine ach-so-tolle Freundin anrufen und mit der quatschen, wenn ihm langweilig war. Mit der verbrachte er doch neuerdings ohnehin viel lieber seine Zeit als mit ihr.



Sophie griff nach ihrem Handy und tippte eine Nachricht an Adrian. Vielleicht hatte ihr Trainer ja eine Idee, wo sie einen neuen Tanzpartner finden konnte.

»Hey Adrian.«

»Hey, schön von dir zu hören. Wie geht's deinem Bruder?«

Ihr Bruder. Immer ging es nur um ihren Bruder. Warum fragte keiner Mal, wie es ihr ging?

»Ganz ok. Dauert halt.«

»Hm, ja, blöder Mist. Wie geht es dir damit?«  
»Mir fehlt das Tanzen.«  
»Kann ich mir vorstellen. Magst ein paar Einzelstunden bei mir buchen?«  
»Keine schlechte Idee. Aber ich schreibe aus 'nem anderen Grund.«  
»?«  
»Ich suche einen neuen Tanzpartner.«  
»Was sagt Lars dazu?«  
»Spielt keine Rolle. Der will eh nie wieder tanzen.«  
»Du meinst, er kann nie wieder tanzen.«  
»Nein. Er will nicht, obwohl er wieder könnte.«  
»Warum das denn?«  
»Angeblich will er schon länger aufhören. Er hat jetzt eine Freundin ...«  
»Hm. Ist ein harter Schicksalsschlag für ihn. Vielleicht ändert er seine Meinung, wenn es ihm besser geht. Was sagen die Ärzte?«  
»Keine Ahnung. Wir reden nicht darüber.«  
»Verstehe.«  
»Also, kennst du einen geeigneten Tanzpartner für mich?«  
»Hm. Leider nein. Aber ich kann Augen und Ohren offen halten.«  
»Okay, danke.«

»Ich muss los ... Training.«

»Kein Thema. Bis bald.«

Na toll, Augen und Ohren offen halten. Da konnte er auch gleich sagen, dass es aussichtslos war. Es gab sowieso viel mehr Mädchen, die tanzen wollten, als Jungs. Und im Alter zwischen vierzehn und siebzehn war es besonders schlimm, weil es selbst denen, die schon immer getanzt hatten, vor ihren Kumpels plötzlich peinlich war. Mist, schöner Mist!

Sophie schaltete ihren Laptop ein. Sie war kein Freund von sozialen Netzwerken, aber vielleicht konnte sie über Facebook einen neuen Tanzpartner finden.

Sophie gab »Tanzpartner« in die Suche ein und scrollte sich mit der Maus durch die Einträge: »Tanzpartner für Salsakurs in München gesucht«, »Tanzpartner für Tanzpartys rund um Stuttgart gesucht«, »Anfänger sucht Tanzpartner für Tanzkreis rund um Bremen« etc. Scheinbar suchte ganz Deutschland nach einem geeigneten Tanzpartner. Dazwischen warben verschiedene Tanzschulen mit gla-

mourösen Tanzbildern für ihre Kurse. Sie musste ihre Suche eingrenzen. Sophie versuchte es noch einmal mit »Tanzpartner Latein Frankfurt«.

Als erstes sprang Sophie ein Tanzvideo eines jungen Mädchens ins Auge, das in Trainings Sachen, scheinbar bei sich zuhause, unter dem ausgebauten Dach trainierte. Sophie sah ihr fasziniert zu. Wow, die war richtig gut! Sophie las ihren Eintrag: »Ehrgeiziger und motivierter Tanzpartner für Junioren II B Latein gesucht im Raum Frankfurt/Hanau. Über ein Probetraining würde ich mich sehr freuen! Bei Interesse bitte per PN oder per E-Mail melden!«

Sophie grübelte. Sie tanzte Junioren II B und kam aus Frankfurt? Wieso kannte sie das Mädchel nicht? Die Tanzwelt war ziemlich klein und früher oder später sollte man eigentlich jeden kennen! Sophie dachte nach. Wieso hatten sie sich in all den Jahren nie mit einem anderen Tanzpaar angefreundet? Nachdenklich schaute sie auf ihr Facebook-Profil. Sie hatte gerade einmal zehn Freunde, darunter ihr Bruder und ihr Trainer. Wie sollte sich ihre Tanzpartner-Suche viral im Netz verbreiten, wenn sie hier niemanden kannte?

Sophie entschloss sich, der Gruppe »Tanzpartnersuche Latein« beizutreten. Leider suchten auch hier überwiegend Mädchen nach einem passenden Tanzpartner und nicht umgekehrt.

Sie überlegte. Niederhannfeld sollte sie besser nicht erwähnen, sicher würde kein Mensch freiwillig zum Training auf dieses Kaff hier kommen! Stattdessen schrieb sie: »Nähe Frankfurt/Rhein-Main-Gebiet: Du suchst eine ehrgeizige und disziplinierte Tanzpartnerin Latein II B? Du wohnst im Rhein-Main-Gebiet? Du bist mindestens 1,80 m und höchstens 1,90 m groß? Du weißt, wie wichtig regelmäßiges Training ist? Du willst mit mir Landesmeister werden? Dann freue ich mich auf deine Nachricht!«

Sophie kopierte eine der jüngsten Auftrittsvideos auf ihre Festplatte und fügte sie dem Beitrag hinzu. Zufrieden schaute sie sich ihren Eintrag an. Die direkte und persönliche Ansprache sprach die Jungs sicher an. Jetzt hieß es nur noch warten.

Sophies Handy piepste. Eine Nachricht von Lars.

»Schwesterherz, bitte lass uns nochmal darüber reden.«

»Es ist alles gesagt!«

»Ist es nicht und das weißt du auch.«

Sophie legte das Handy zur Seite. Sie hatte keine Lust, mit ihrem Bruder darüber zu sprechen. Wenn er nicht mehr tanzen wollte – sein Ding, Sie würde niemals mit dem Tanzen aufhören! Sie überflog die Musiktitel auf ihrem Laptop. Ja, das war genau das Richtige jetzt. Sie schloss die Tür ab, zog den Spiegel hinter dem Schrank hervor und fing an zu tanzen.

Lars hörte den Paso Doble. Die Musik war im ganzen Haus zu hören, so laut hatte Sophie aufgedreht.

»Das ist nicht fair«, schrieb Lars, »du kannst deine Gefühle einfach aus dir heraus tanzen und ich liege hier rum und kann nichts tun.« Erst nach einer ganzen Weile entdeckte Sophie die neue Nachricht. Was war schon fair? Sie antwortete nicht.



Es dauerte drei ganze Tage, bis Sophie die ersten Antworten erhielt. Drei Tage, in denen sie ihrem Bruder weitestgehend aus dem Weg gegangen war. Mehrfach hatte er nach ihr gerufen und den Wunsch geäußert, noch einmal über alles zu reden, wenn er sie im Flur gehört hatte. Doch Sophie entgegnete stets dieselben Worte: »Kein Bedarf«.

Sophie loggte sich auf Facebook ein. Eine Nachricht kam von Dennis, der allerdings gerade erst in die C-Klasse aufgestiegen war und somit durchs Raster fiel. Die zweite Antwort kam von dem fünfzehnjährigen Felix, der auch einen Link zu einem Tanzvideo mitgeschickt hatte. Sophie klickte auf die URL und drehte den Ton ihres Laptops lauter. Felix hatte Trainingsausschnitte aller fünf Lateintänze zusammengestellt: Jive, Rumba, Cha-Cha-Cha, Samba und Paso Doble. Sie schaute auf seine Tanzpartnerin: Sie sah viel älter aus als sie – wie eine richtige Frau! Ob er da überhaupt Lust hatte, mit so einem Mädchen wie ihr zu tanzen? Hm. Warum nicht? Schließlich hatte er ihr Video ja gesehen und wusste, wie alt sie war. Vielleicht sollte sie beim ersten gemeinsamen Training einfach ins Turnierkleid schlüpfen und auch das volle Auftrittsprogramm mit Make-up, unechten Wimpern und gestylten Haaren durchziehen – in diesem Outfit hatte sie mehr Selbstbewusstsein als alle Mädchen ihrer neu-

en Klasse zusammen!

Sophie startete das Video erneut und versuchte, sich jetzt nur auf Felix zu konzentrieren. Kritisch betrachtete sie Körperhaltung, Hüftbewegungen und Ausstrahlung. Ihr gefiel, was sie da sah. Felix war richtig gut, und mit seinen 1,83 Meter und seinen braunen Haaren passte er auch optisch richtig gut zu ihr. Cool, das könnte funktionieren!

Sophie las noch einmal Felix' Nachricht: »Hey Sophie, klasse Video, dein Tanzstil gefällt mir. Sehr sauber und gleichzeitig elegant, ich denke, wir könnten gut zusammen passen. Ich schicke dir mal eine Aufnahme aus dem Training, dann kannst du dir auch ein Bild von meiner Art zu tanzen machen ... Bis denne, Felix.«

Sophie konnte es nicht fassen. Hatte sie tatsächlich in weniger als einer Woche einen neuen und noch dazu perfekten Tanzpartner gefunden? Das musste sie feiern! Sophie wählte eine Samba aus und tanzte durch ihr Zimmer. Alles würde wieder gut werden und wer weiß, vielleicht würde auch Lars wieder tanzen wollen, wenn er sie mit Felix zusammen sehen würde! Sophie strahlte über das ganze Gesicht und sprang geradezu aufs Bett als das Lied zu Ende war.

»Hey Felix, ja, ich denke, das würde gut passen mit uns beiden. Wie wäre es Samstag mit einem Probetraining? Wo wohnst du genau? Vielleicht finden wir eine geeignete Trainingshalle, die für uns beide auf halber Strecke liegt.«

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis Felix online war.

»Hey, habe deine Nachricht gerade auf dem Handy gesehen. Cool. Samstagnachmittag geht. 14 Uhr? Komm doch hierher zu mir nach Hanau, da ist die Halle samstags immer fürs freie Training aller Turnierpaare geblockt.«

Hanau? Das war doch 'ne ganze Ecke hinter Frankfurt, wenn sie sich richtig erinnerte. Sophie gab Hanau und Niederhannfeld in Google Maps ein und erschrak. Das waren 130 Kilometer eine Strecke! Da war sie ja einen halben Tag mit dem Bus unterwegs! Eine Zugverbindung gab es auf dem scheiß Kaff ja nicht.

Sophie gab Frankfurt-Hanau ein – gerade einmal fünfzig Kilometer war es von zuhause entfernt! Das war eine Strecke, die viele Turnierpaare auf sich nehmen mussten. Das würde gehen, wenn sie wieder nach Frankfurt ziehen würde! Das mussten ihre Eltern doch einsehen!

Das taten sie nicht. Als Sophie ihre Mutter nur kurze Zeit später anrief, zeigte sie keinerlei Verständnis für ihr Verhalten.

»Dein Bruder liegt im Bett und du hast nichts Besseres zu tun als dir einen neuen Tanzpartner zu suchen? Wie egoistisch kann man denn sein?«

»Aber er will doch sowieso nicht mehr tanzen, hat er gesagt. Was hilft es ihm da, wenn ich auch nicht mehr tanze?«

»Hast du schon mal darüber nachgedacht, dass er das alles vielleicht nur sagt, um dich zu schützen?«

»Mich zu schützen?«

»Sophie. Jetzt denk doch mal nach: Deinem Bruder geht es schlecht, richtig schlecht. Nicht nur, dass er nicht mehr tanzen kann, er kann nichts mehr alleine: Er kann nicht laufen, sich nicht alleine anziehen, nicht alleine essen, weder aus diesem Zimmer noch aus diesem Bett heraus und – was vermutlich das Schlimmste ist, nicht einmal alleine aufs Klo gehen. Und was macht dein Bruder? Statt rumzujammern und sich aufzugeben, spielt er seiner kleinen Schwester vor, dass alles gar nicht so schlimm ist und dass es ihm nichts ausmacht, nicht mehr zu tanzen. Nur, damit es dir nicht schlecht geht! Ich hätte wirklich ein bisschen mehr Feingefühl von dir erwartet!«

»Ich glaube eher, dass ich ihm nicht mehr wichtig bin, jetzt, wo er diese Tussi als Freundin hat!«

»Mensch, Sophie, jetzt reiß dich mal zusammen! Du hast zwei gesunde Beine und Lars liegt den ganzen Tag alleine im Bett rum und darf sich nicht bewegen! Natürlich ist er da froh, wenn Eileen ihn besucht – die übrigens richtig nett ist. Und was machst du? Oma hat gesagt, dass du deinem Bruder seit Tagen aus dem Weg gehst. Und jetzt willst du auch noch mit einem anderen Jungen vor ihm herumtanzen? Ist das dein Ernst?«

»Ich will nicht vor seinem Bett herumtanzen, sondern mit Felix in Frankfurt oder Hanau für den Auftritt beim Ball des Sports trainieren.«

»Kommt überhaupt nicht in Frage! Du bleibst das Schuljahr wie besprochen bei Oma, und ich wäre dir sehr dankbar, wenn du endlich mal aufhören könntest, nur an dich zu denken und dich ein bisschen um deinen Bruder kümmern würdest!«

Sophie konnte die Tränen kaum noch unterdrücken.

»Aber er hat doch gesagt, dass er schon lange aufhören wollte ...«

## 6 · Wer macht schon Gardetanz?

Sophie wälzte sich unruhig im Bett hin und her. In ihrem abstrusen Traum tanzte sie mit Felix in ihrer alten Trainingshalle in Frankfurt. Lars sah ihnen vom Krankenbett aus zu und gab Anweisungen: »Der Übergang muss fließender kommen!«, »Sophie, du verkrampfst dich zu sehr!«, »Lass die Schultern unten und zieh die Schulterblätter zusammen!«, »Felix, du musst über deinem Fuß stehen!«, »Ausgedrehte Füße an der Stelle!«, »High Hip!«, »Nicht auf den Boden gucken!«, »Felix, reiß dich zusammen!«, »Verstehst du mich nicht oder kannst du es einfach nicht?«, »So gewinnt ihr nie die Meisterschaft!«, »Muss ich dir wirklich zeigen, wie es richtig geht?« Die Stimme ihres Bruders wurde immer lauter. Plötzlich hatte er eine große Gartenschere in der Hand und schnitt sich die Verbände an seinen Beinen auf. Mit seinem Gipsarm warf er die Decke auf den Boden und sprang mit einem großen Satz aus dem Bett.

»Nein!«

Sophie wachte von ihrer eigenen Stimme auf. Mit zusammengekniffenen Augen schaute sie auf ihr Handy. Erst halb sieben und das an einem Samstag. Egal, sie musste mit ihrem Bruder sprechen. Jetzt sofort! In Schlafshirt und Unterhose schlich sie sich zu ihrem Bruder ins Zimmer.

»Lars, bist du wach?« Sophie flüsterte den Namen ihres Bruders geradezu. Oma sollte sie auf keinen Fall hören.

Lars reagierte nicht. Sophie setzte sich vorsichtig auf sein Bett und betrachtete ihren großen Bruder. Er lag auf dem Rücken – seine braunen Haare sahen fettig aus. Kein Wunder, da er nicht aufstehen und duschen durfte. Benutzte er eigentlich Trockenshampoo? Wusch Oma ihm die Haare? Oder die Pflegerin, die jeden Tag kurz vorbei kam? Sophie hatte überhaupt keine Ahnung wie Lars' Tagesablauf so aussah.

Mit geschlossenen Augen sah ihr Bruder zerbrechlich und blass aus. Verschwunden war der Lars, den sie als leidenschaftlichen Tänzer kannte. Was war noch übrig von ihrem sonst so voller Energie und Optimismus strotzenden großen Bruder? Wie sehr hatte ihn dieser Unfall verändert?

»Ich bin nichts für ...« Sophie konnte die Aufschrift auf Lars' T-Shirt nur halb lesen. Typisch für ihn – ständig trug er diese Shirts, dabei

waren die wenigsten Sprüche wirklich lustig. Neugierig zog Sophie Lars' Decke etwas nach unten. »schwache Nerven«, stand da. »Ich bin nichts für schwache Nerven!« Sophie lächelte. Das passte zu ihm. Sie schaute sich im Zimmer um. Oma hatte auch hier tolle Arbeit geleistet. Bis auf das Krankenbett erinnerte nichts daran, dass hier jemand den ganzen Tag auf Hilfe angewiesen war. Das Zimmer hatte einen hellen Laminatboden und Oma hatte eine Wand blau streichen lassen. Statt toter Hirschgeweihe, hatte Oma für Lars ein paar Bilder mit Autos aufhängen lassen. Vermutlich von diesem Typen, der auch für das Internet gesorgt hatte. Lars hatte seinen Fernseher von zuhause mitgenommen und ihn an seinen PC angeschlossen. Auf dem Schränkchen neben dem Bett lagen einige DVD-Hüllen. Immerhin hatte er ja noch eine Hand, mit der er die Maus bedienen, im Internet surfen und Videospiele spielen konnte. Auf der Fensterbank standen neben ein paar Blumen auch jede Menge Bilder: Von Oma und Opa, von ihren Eltern, ein Bild aus dem letzten gemeinsamen Familienurlaub auf Mallorca, ein Foto von ihnen beiden auf dem Siegereppchen und ein Bild von Eileen. Sophie verzog das Gesicht. Wieso spielte diese Person plötzlich so eine wichtige Rolle in Lars' Leben?

Sophie betrachtete Lars. Wie er da lag – ganz gerade, auf dem Rücken. Wenn sie sich nachts nicht bewegen dürfte, müsste man sie mit Gurten ans Bett fixieren! Niemals könnte sie die ganze Nacht so liegen. Sich nicht bewegen können. Das musste die Hölle sein! Erst recht für jemanden wie Lars, der normalerweise den ganzen Tag wie ein kleines Energiebündel durch die Gegend sprang. Selbst nach vier Stunden Training war er in der Regel nicht kaputt zu kriegen und lief zuhause die Treppen bis in den fünften Stock, anstatt den Aufzug zu nehmen! Es musste die Hölle für ihn sein, sich keinen Millimeter aus diesem Bett bewegen zu dürfen!

»Na, gefällt dir, was du siehst?«

Sophie erschrak. Sie hatte gar nicht mitbekommen, dass ihr Bruder aufgewacht war. Lars sah sie mit einem Augenzwinkern an.

Sophie hatte einen Kloß im Hals und wusste nicht so recht, wie sie anfangen sollte.

»Geht es dir gut? Ich habe geträumt, dass du dir den Gips zerschnitten hast und einfach aus dem Bett gesprungen bist.«

Lars streckte seinen linken Arm aus und forderte sie auf, sich an ihn

zu kuscheln.

»Ist schon gut, Schwesterherz«, sagte er und legte sein Kinn auf ihren Kopf, »war ja nur ein Traum«.

»Sind die Schmerzen sehr schlimm?«, fragte Sophie, als sie sich wieder etwas beruhigt hatte.

»Ach was, für Schmerzen gibt es Schmerztabletten.«

»Vielleicht magst du doch wieder tanzen, wenn die Schmerzen erst mal weg sind.«

Lars schüttelte den Kopf. »Ich will wirklich nicht mehr tanzen.«

»Mama meint, dass du vielleicht nur Angst hast, nie wieder richtig gesund zu werden.«

»Das mit dem Tanzen, das will ich schon lange nicht mehr!«

Sophie ließ ihren Kopf hängen, sie konnte und wollte ihren Bruder nicht anschauen.

»Weißt du eigentlich, dass Mom mich mehr oder weniger dazu gezwungen hat, mit dir zu tanzen?«

»Gezwungen?«

»Du hast ja schon rumgetanzt, als du kaum laufen konntest. Als du dann mit drei in diesen Kinder-Mini-Tanzclub kamst, war allen schnell klar, dass du ein Ausnahmetalent bist und einen guten Tanzpartner brauchst, um richtig durchstarten zu können. Monatelang haben alle Trainer des Vereins, Mama und Papa und vermutlich auch alle möglichen anderen Leute, die Mama aus ihrer früheren Tanzzeit kannte, nach einem passenden Tanzpartner für dich gesucht.«

Sophie schaute ihren Bruder an. »Ich weiß noch, dass Mama mir damals versprochen hat, dass ich spätestens zu Weihnachten einen Tanzpartner bekomme.«

»Tja. Das Weihnachtsgeschenk war dann wohl offensichtlich ich! Als nach einem Jahr immer noch kein kleines Tanztalent gefunden werden konnte, beschloss Mom, dass ich mit dir tanzen soll!«

»Dann stimmt es gar nicht, dass ich dich mit meiner Tanzbegeisterung angesteckt habe?«

»Naja, zumindest am Anfang nicht. Hey, ich war sechs, ging schon in die Schule und musste mit meiner Kindergartenschwester jeden Tag ins Tanztraining. Und das, wo alle anderen Jungs mit Autos spielten und sich für Bagger und die Feuerwehr interessierten.«

»Dann hast du zehn Jahre nur mir zuliebe getanzt?«

»Bild dir bloß nichts ein, Schwesterherz!«

Liebevoll kniff Lars Sophie in die Seite.

»Nach einiger Zeit hatte ich richtig Spaß daran gefunden. Warum sonst hätte ich mit so einer Leidenschaft und ohne Meckern jeden Tag mit dir trainieren sollen? Aber so seit ein bis zwei Jahren ist das anders. Ich muss mich eigentlich in jedes Training schleppen – und diese doofen Turniere – mit diesem Glitzerfummel und so, die habe ich von Anfang an nicht gemocht.«

»Dann hat dein Entschluss wirklich nichts mit Eileen zu tun?«

»Nein.«

»Hm.« Sophie schwieg. Zu viele Gedanken schwirrten in ihrem Kopf umher.

»Was hältst du davon, wenn ich dir helfe, einen neuen Tanzpartner zu finden und als Gegenleistung versuchst du, ein bisschen netter zu Eileen zu sein?«

»Ich habe schon jemanden gefunden, allerdings in Hanau.«

»Viel zu weit weg!«

»Du musst Mom überreden, dass ich zum Training nach Hanau fahren und wieder zuhause wohnen darf!«

»Das wird sie niemals erlauben. Neuer Vorschlag: Wenn wir in einem Jahr wieder zuhause wohnen, suchst du dir rund um Frankfurt einen neuen Tanzpartner, und bis dahin schaust du dir mal die Tanzgruppe hier im Ort an. Die Roten Teufel sollen richtig gut sein!« In Sophies Gesicht verzogen sich Augenbrauen, Mund und Nase gleichzeitig. »Nur weil du nicht mehr tanzen willst, heißt das noch lange nicht, dass ich zum Gardetrampel werde!«

»Mensch, Sophie! Jetzt schau es dir doch wenigstens mal an. Hauptsache Tanzen! Oder?«